

Pop
2014

WIE VIEL

GE-

SCHICHTEN

STECKT IN

DIR?

*Neue Wege zur Erinnerungskultur des
Nationalsozialismus –*

*ein transdisziplinäres Projekt zwischen
Schule, Archiv und Kunstpraxis*

Hrsg. vom ZKM | Zentrum für Kunst und Medien und dem Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe

E 2 / E 1 / B 4 / K 1 / N 1

15

DAS PROJEKT »5 JAHRE ›NS IN KARLSRUHE««

Formen des Gedenkens zu erforschen und dabei die Wechselbeziehung zwischen Kunst und Geschichtswissenschaft auszuloten – das war seit 2014 das Anliegen der Arbeitsgruppe »NS in Karlsruhe«, die sich zusammensetzt aus der Fachstelle für Demokratie und Vielfalt im Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe, der Abteilung Museumskommunikation des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe sowie den Karlsruher Schulen Bismarck-Gymnasium, Helmholtz-Gymnasium und Goethe-Gymnasium.

Zwischen den Schuljahren 2014/15 und 2018/19 wurde das Projekt insgesamt fünf Mal durchgeführt: Die drei Gymnasien boten einen schulübergreifenden Seminars unter dem Titel »NS in Karlsruhe« an. Dabei wurde parallel zur Recherche für die wissenschaftlichen Arbeit in den Karlsruher Archiven und dem Niederschreiben der Seminararbeit im ZKM ein künstlerischer Prozess angestoßen und Kunstwerke realisiert, die auf außergewöhnliche Weise versinnbildlichten, wie die Schüler*innen die erfahrene und erforschte Geschichte kreativ verarbeiteten.

Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe genießen seit fünf Jahren die Begleitung und Unterstützung wichtiger Partner*innen, zu denen das Generallandesarchiv Karlsruhe, das Stadtarchiv Karlsruhe, das Karlsruher Institut für Technologie KIT, die Schülerakademie Karlsruhe e. V., das Kulturrat Karlsruhe sowie der Lions Club Karlsruhe zählen. An dieser Stelle soll noch einmal ein außerordentlicher Dank an diese Unterstützer*innen ausgesprochen werden.

Mit der vorliegenden Publikation wird das Projekt »NS in Karlsruhe« dokumentiert: Hier reflektieren und erzählen die Beteiligten ihre projektbezogenen Erlebnisse und darauffolgenden Gedanken, um weitere Schulen und Kulturinstitutionen zu ermutigen, neue Wege in der Gedächtniskultur zu gehen. Um die Authentizität der Text-Sprache von Autor*innen zu bewahren, wird auf ein einheitliches Gendering bewusst verzichtet.

Wir wünschen eine bereichernde Lektüre!
Die Arbeitsgemeinschaft »NS in Karlsruhe«

INHALTSVERZEICHNIS

PROLOG

- 005 Wenn die Geschichte einen neuen Wirkungsraum findet
[Banu Beyer]

AUFBAUEN

- 008 5 Jahre »NS in Karlsruhe« – ein außergewöhnliches Projekt der Erinnerungskultur
[Sabine Grimberg]
- 009 5 Jahre »NS in Karlsruhe« – Gedanken zum Seminarkurs
[Janine Burger]
- 011 2015 – Ausstellungsansichten und die künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeiten der Schüler*innen

ÖFFNEN

- 025 Zu inhaltlichen und methodischen Schwerpunkten des ersten schulübergreifenden Seminarkurses
[Marion Bodemann, Hendrik Hiss, Dr. Tobias Markowitsch]
- 029 Der Seminarkurs als Bindeglied zwischen Universität und Schule
[Emanuel Hermann, Adelheid Wibel]
- 035 2016 – Ausstellungsansichten und die künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeiten der Schüler*innen

DEKONSTRUIEREN

- 048 5 Jahre »NS in Karlsruhe« – Gedankenstücke
[Banu Beyer]
- 050 pop, pop, pop, populär ... Oder: Wie man künstlerische Forschung an Schulen popularisieren kann
[Banu Beyer, Fanny Kranz]
- 053 2017 – Ausstellungsansichten und die künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeiten der Schüler*innen
- 064 2018 – Ausstellungsansichten und die künstlerisch-wissenschaftliche Arbeiten der Schüler*innen

VERNETZEN

- 078 Schule(n) vernetzen
[Dr. Peter Gilbert, Dr. Albrecht Aichelin, Sarah Lump]p]
- 080 5 Jahre »NS in Karlsruhe« – ein Blick auf die Anknüpfungspunkte zwischen wissenschaftlicher Forschung und forschendem Lernen
[Prof. Dr. Frank Engehausen]
- 082 Interview mit Dr. Peter Exner, Generallandesarchiv Karlsruhe
[Marion Bodemann, Dr. Tobias Markowitsch]
- 088 »Durch die Augen der Jugendlichen blicken« – Kunst als Vermittlungsform der NS-Geschichte
[Andreas Schulz]
- 091 »Nie wieder« – Stadtrundgang und Projekte auf den Spuren des Nationalsozialismus in Karlsruhe
[Jakob Wolfrum]
- 092 2019 – Ausstellungsansichten und die künstlerisch-wissenschaftlichen Arbeiten der Schüler*innen

REFLEKTIEREN

- 104 Erinnerung als Generationendialog
[Dr. Hans von Frankenberg]
- 106 Erfahrungen
[Lea Fehrenbach, Dávid Gajdos, Alina Marotta, Benjamin Wunnerlich, Sophie Uhl, Sophia Ford, Emma-Lou Rapp und Florian Schmidt]
- 113 2019 – Ausstellungsansichten »Spuren sichten: Fragmente des Projekts »NS in Karlsruhe«

APPENDIX

- 124 Schematischer Ablaufplan des Seminarkurses
- 126 Seminarkurs on Tour
- 129 Impressum

PROLOG

*ein transdisziplinäres Projekt
zwischen Schule, Archiv und
Kunstpraxis aus unterschiedlichen
Perspektiven betrachtet*

Wenn die Geschichte einen neuen Wirkungsraum findet

AUFBAUEN

Ein Projekt starten.

Einen Raum schaffen.

Der Würfel Raum für Verknüpfung, Sammlung, Spuren, Ideen//Vorstellungen//Emotionen.

Sich kennenlernen, organisieren, klare Strukturen, gerade Linien.

ÖFFNEN

Raum vergrößern//Erhöhen von Komplexität.

Veränderungen zulassen.

Der Würfel wurde geöffnet.

Eigene Beteiligung reflektieren//Neue MitspielerInnen suchen/finden//
Neue Ideen/Inhalte zulassen.

DEKONSTRUIEREN

Hierarchien in der Produktion von Wissen hinterfragen.

Mobilität//neue Schwerpunkte//Flexibilität//aus dem Raum aussteigen.

Der Würfel ist nicht mehr erkennbar.

TRENNEN//VERNETZEN

Aufspalten//fragmentieren//beobachten.

Funktion wird Strategie//Raum parallel zum Raum.

Fragmente kommunizieren miteinander raumübergreifend.

Alle Bestandteile des Projekts//Zugehörigkeit und Individualität der Werke//
Gleichzeitigkeit.

Vernetzen, verknüpfen, kommunizieren.

VERDICHTEN//AUFLÖSEN

In der Verdichtung und Auflösung die eigene Reflexion.

Was wurde getan? geschrieben? gezeigt?

Was bleibt?

Wie kann es weitergehen?

Netzwerk.

WAS IST FÜR UNS NEU:

Ordnung, Wissensproduktion, Erfahrung, Erleben, Fühlen.

BANU BEYER, ZKM | Museumskommunikation, Projektleitung »NS in Karlsruhe«



AUF- BAUEN

*aus der Perspektive der projekt-
beteiligten Institutionen Stadt-
jugendausschuss e. V. Karlsruhe
und ZKM | Zentrum für Kunst
und Medien Karlsruhe*

5 Jahre »NS in Karlsruhe« – ein außergewöhnliches Projekt der Erinnerungskultur

Das Besondere und Außergewöhnliche an dem Projekt »NS in Karlsruhe« ist die Verbindung aus wissenschaftlichem Forschen und der künstlerischen Umsetzung der Erkenntnisse. Die Arbeiten der Schüler*innen wirken nach außen, sie berühren und beschäftigen die Menschen, sie regen zum Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft an. Durch dieses Projekt ist es gelungen, neue Wege des Gedenkens und Erinnerns zu gehen und Geschichte lebendig zu machen.

Das Besondere an diesem Projekt ist auch die konstruktive und verlässliche Zusammenarbeit der Kooperationspartner in den fünf Jahren seines Bestehens – ein sehr gelungenes Zusammenspiel von Partnerinstitutionen mit unterschiedlichen und sich ergänzenden Bildungsaufträgen.

Im Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe gibt es eine lange Tradition, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und die Erinnerung daran durch verschiedene Projekte der außerschulischen Bildung wachzuhalten. So entwickelten in den 1980er-Jahren engagierte Mitarbeiter*innen den Stadtrundgang »Auf den Spuren des Nationalsozialismus in Karlsruhe«, der mittlerweile überarbeitet wurde und nun in digitaler Form existiert: www.ns-in-ka.de.

Seine kontinuierliche Erweiterung durch die Projektarbeiten der Schüler*innen ist für uns ein wichtiges Anliegen, da sie dadurch eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Auch zukünftig soll diese Webseite eine Plattform für die Präsentation von Projekten bieten.

Solange ich noch lebe, kann ich gegen Ungerechtigkeit und Vergessen schreien. Aber wenn ich nicht mehr da bin und meine Generation: dann liegt es an euch, aufzuschreiben.

Paul Niedermann (1927–2018), Überlebender der nationalsozialistischen Verfolgung

In diesem Sinne wird es für uns weiterhin wichtig bleiben, Jugendliche zu sensibilisieren und zu einer aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus anzuregen, um die Gegenwart und die Zukunft in einer gerechten, menschenwürdigen und demokratischen Gesellschaft zu gestalten.

SABINE GRIMBERG, Leitung jubez

JAKOB WOLFRUM, Fachstelle für Demokratie und Vielfalt im Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe

5 Jahre »NS in Karlsruhe« – Gedanken zum Seminarkurs

Die Geschichte nicht vergessen und mutig in die Zukunft gehen.

5 Jahre »NS in Karlsruhe« heißt auch 5 SchülerInnen-Generationen, die durch diesen Seminarkurs nicht nur wissenschaftliches Arbeiten gelernt haben, sondern ebenfalls einen großen Beitrag zu einer lebendigen Erinnerungskultur deutscher Geschichte geleistet haben. Über die Geschichte Anderer eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben und daraus wiederum ein persönliches Kunstwerk zu schaffen bedeutet eine Auseinandersetzung auf rationaler, aber auch auf emotionaler und künstlerischer Ebene.

Wir nutzen unseren Bildungsauftrag, um (unsere) Geschichte an die kommenden Generationen weiterzugeben; in einer (Bild-)Sprache, die es zu der Zeit, als diese Geschichte Gegenwart war, noch nicht gegeben hat. – Wie die Zukunft aussieht, kann man nur erahnen; ihre Gestaltung können wir jedoch aktiv angehen. Ziel ist es, der Geschichte ein neues Gesicht zu geben, ohne das alte zu verlieren.

Es lohnt sich, die Geschichte am Leben zu erhalten, sie mit Abstand zu betrachten, darüber zu diskutieren und die Erfahrungen daraus zu nutzen, um eine wache und verantwortungsbewusste Zukunft zu gestalten. Hierfür benötigt man das kostbare Gut Zeit: Drei Karlsruher Schulen gaben ihren SchülerInnen im Rahmen des Seminarkurses »NS in Karlsruhe« ein Schuljahr Zeit, um die nationalsozialistische Geschichte ihrer Stadt zu durchleuchten.

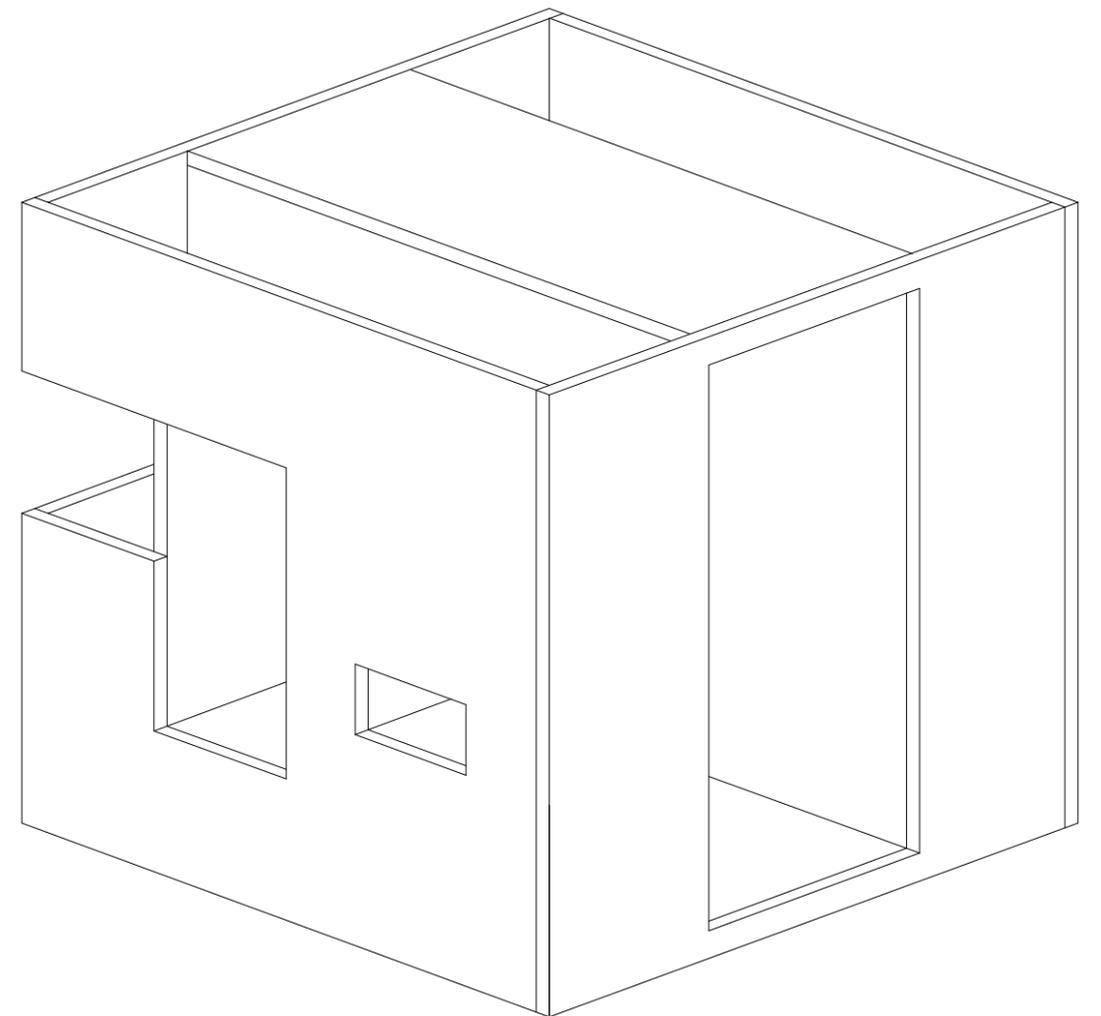
Für das ZKM ist »NS in Karlsruhe« ein besonderes Anliegen: Befindet sich doch diese weltweit einmalige Kulturinstitution seit Ende 1997 in einem Gebäudekomplex, der als letzter Abschnitt eines Industrierwerkes der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken AG (DWM) während des Ersten Weltkrieges gebaut, als »Hallenbau A« für die Produktion von Waffen und Munition geplant und vor allem im Zweiten Weltkrieg auf Hochtouren genutzt wurde. Tausende von ZwangsarbeiterInnen aus ganz Europa mussten für das Nazi-Regime in Karlsruhe Waffen und Munition herstellen, mit denen wiederum ihre Länder, Städte und Familien bombardiert wurden. Sie selbst führten hier ein menschenunwürdiges Leben, in dem die Unterdrücker-Grausamkeit, der die einzelnen Personen ausgesetzt waren, je nach Herkunftsland tatsächlich noch abscheuliche Abstufungen fand.

Überall umgeben uns in unserer Alltagswelt solche Spuren der Geschichte. Diese sichtbar zu machen, zu reflektieren und gemeinsam auf eine verantwortungsvolle Zukunft hin gerichtet zu befragen, das ist der Weg, den das Projekt mutig beschreitet. Wir sind beeindruckt, was »NS in Karlsruhe« bei allen Beteiligten bewirkt hat, im Moment bewirkt und bewirken wird.

JANINE BURGER, Leitung Museumskommunikation, ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

2015

*Ausstellungsansichten
und die künstlerisch-wissenschaftlichen
Arbeiten der Schüler*innen*

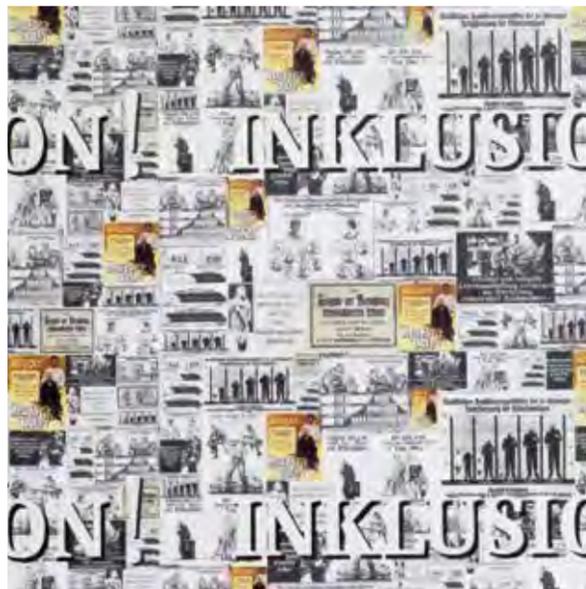




FREDERIKE ASMUSSEN & VIVIAN BÖRNGEN
[Goethe-Gymnasium]

Im Nationalsozialismus litten viele Juden unter der Tyrannei Hitlers. Dabei wurden auch die Kinder nicht geschont: Gesetze, die die jüdischen Schüler einschränkten, Lehrer, die sie vorführten, und Freunde, die sich plötzlich gegen sie wendeten. Wir haben uns auf die Suche nach den Schicksalen von Goethe-Schülern gemacht.

- ↳ Seminararbeit:
Jüdische Schüler am Goethe-Gymnasium während der NS-Zeit



CHARLOTTE CROME & LEA FEHRENBACH
[Helmholtz-Gymnasium]

Auf den Propaganda-Plakaten ist die Grausamkeit der »Euthanasie«-Verbrechen schon zu erahnen. Diese liegen schon über 70 Jahre zurück und wir meinen, in einer gänzlich veränderten Gesellschaft zu leben. – Aber stimmt das? Mit unserer Tapete fordern wir zum Nachzudenken über diese Frage auf.

- ↳ Seminararbeit:
Das nationalsozialistische »Euthanasie«-Programm in Baden. Die Schicksale von Klara Wertheimer und Johannes Hohl



MICHAEL FRANK
[Bismarck-Gymnasium]

Recherchen zur Geheimen Staatspolizei in Karlsruhe und deren Einfluss auf das politische System. Zu sehen ist die Villa Reiss in der Gartenstraße, die als Hauptquartier der Gestapo Baden diente.

- ↳ Seminararbeit:
Die Geheime Staatspolizei in Karlsruhe – ein Ausführungsorgan der nationalsozialistischen Politik oder eine Exekutive des Rechts?

GIOVANNA GASPARI & MURIEL KLUSMANN
[Goethe-Gymnasium]

Die Drucke zeigen das Original des Briefs, den Bernays' Schüler an den Kultusminister geschrieben haben mit dem Wunsch, seine Wiedereinstellung zu erreichen.

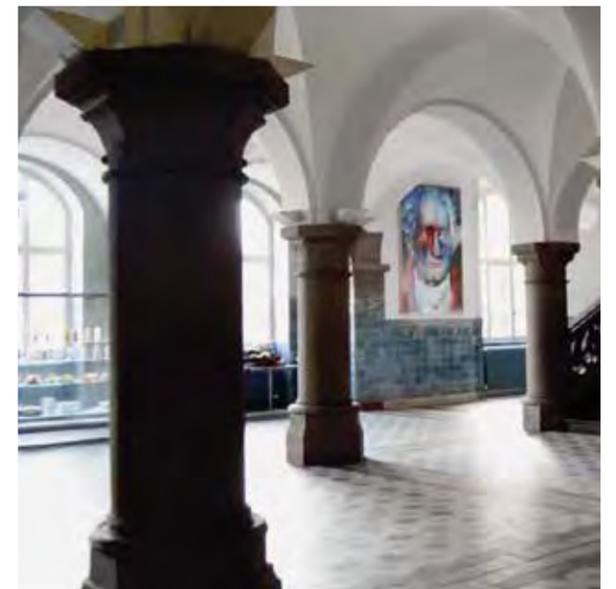
- ↳ Seminararbeit:
Wer oder was definiert einen Juden? Das Beispiel Ulrich Bernays – Zivilcourage im »Dritten Reich«



GIOVANNA GASPARI & MURIEL KLUSMANN
[Goethe-Gymnasium]

Im Video erzählt eine Männerstimme rückblickend Bernays' Geschichte aus seiner Perspektive, während er durch das Gebäude des heutigen Goethe-Gymnasiums läuft.

- ↳ Seminararbeit:
Wer oder was definiert einen Juden? Das Beispiel Ulrich Bernays – Zivilcourage im »Dritten Reich«



THERESA HIRSCH
[Bismarck-Gymnasium]

Recherchen zur Entnazifizierung von Lehrern am Bismarck-Gymnasium.

- ↳ Seminararbeit:
Entnazifizierung der Lehrer am Bismarck-Gymnasium Karlsruhe





ANTONIA JANISCH
[Helmholtz-Gymnasium]

Das Kaufhaus Knopf, heute Karstadt, wurde 1938 durch das NS-Regime »arisiert«. Enteignungen dieser Art muss man sich auch in der heutigen Zeit noch vergegenwärtigen.

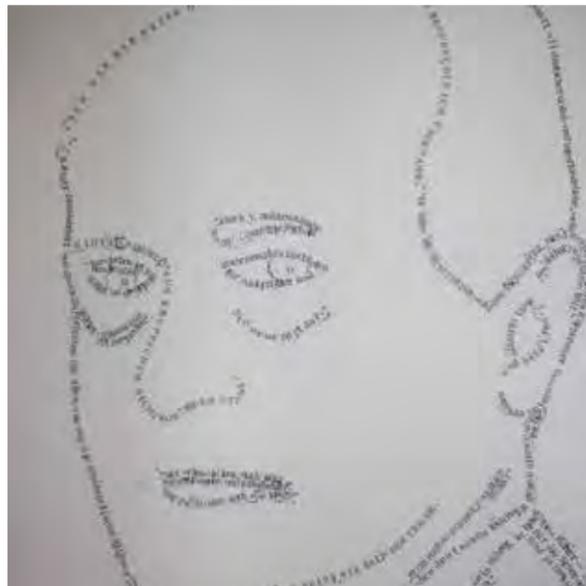
- ↳ Seminararbeit:
Kaufhaus Knopf – die »Arisierung« eines allseits beliebten Karlsruher Warenhauses



REBECCA KLEE & VIKTORIA SCHIMANOWSKI
[Goethe-Gymnasium / Helmholtz-Gymnasium]

Unsere Recherchen zu Verfolgten des NS-Regimes haben gezeigt, dass es in Karlsruhe zahlreiche politisch Verfolgte gab. An ihren Widerstand muss erinnert werden, auch wenn heute fast keine Bestände in Archiven mehr Zeugnis davon ablegen.

- ↳ Seminararbeit:
Schicksale der Verfolgten des Nationalsozialismus am Beispiel von Friedrich Bratzel



THERESA MAIRON
[Bismarck-Gymnasium]

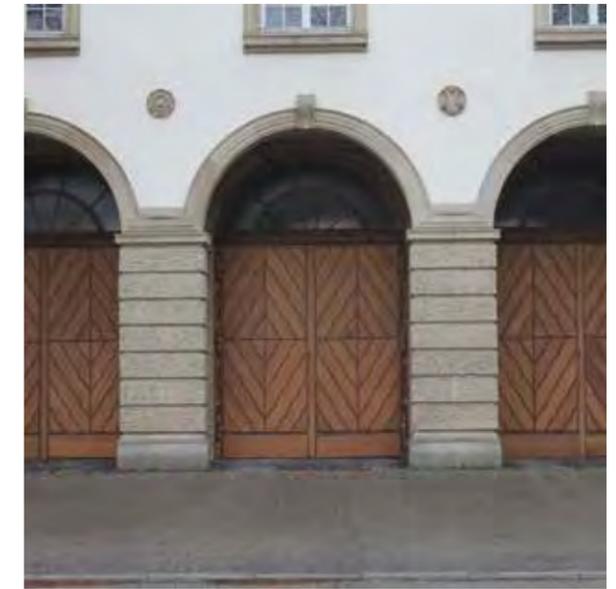
Gustav Krupp von Bohlen und Halbach ist ein ehemaliger Bismarck-Schüler und steht später dem Krupp-Konzern, der größten Waffenproduktionsstätte im NS-Regime, vor. Im Mittelpunkt stehen Krupps humanistische Ausbildung und frühe Prägung, sein Patriotismus und seine spätere Anbiederung an das NS-Regime.

- ↳ Seminararbeit:
Hat das humanistische Bildungsideal im Nationalsozialismus versagt? Untersuchung am Beispiel Gustav Krupp von Bohlen und Halbach

MAXIMILIAN SCHEER
[Bismarck-Gymnasium]

Recherchen zur Struktur, zum Handeln und zum Selbstverständnis der Karlsruher Feuerwehr von 1933 bis 1945. Dabei war nicht selten das, was in den Akten »zwischen den Zeilen« zu lesen war, das Interessante.

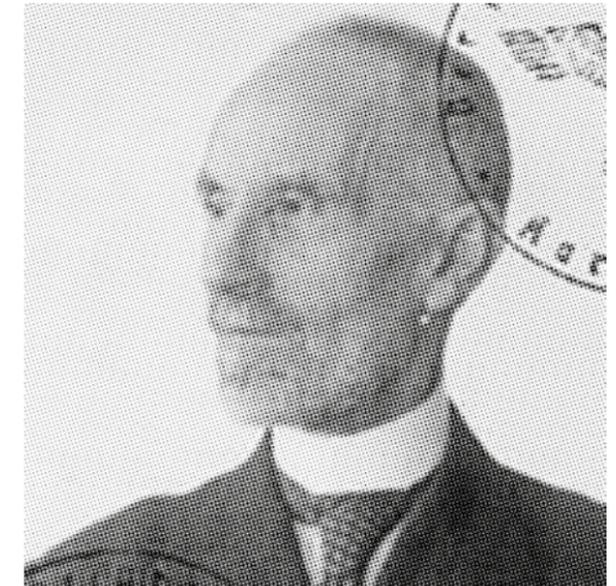
- ↳ Seminararbeit:
Die Karlsruher Feuerwehr im Nationalsozialismus – eine einsatzfähige Truppe?



PAUL UCKELE
[Bismarck-Gymnasium]

Während der Karlsruher Richter Heinrich Reinle zum Vorzeige-Nationalsozialisten avanciert, findet die Karriere des überaus erfolgreichen Juristen Otto Seligmann Levis bereits 1933 ein jähes Ende. Und nicht nur das: Otto Seligmann Levis wird zunächst nach Gurs deportiert und später nach Toulouse gebracht, wo er stirbt. Er wird ein Opfer der Nationalsozialisten und der Justiz, der er bis 1933 angehörte.

- ↳ Seminararbeit:
Hauptstadt des Unrechts – Karlsruher Juristen in der NS-Zeit









ÖFFNEN

*aus der Perspektive der
Lehrer*innen*



Zu inhaltlichen und methodischen Schwerpunkten des ersten schulübergreifenden Seminarkurses

Mit jungen Menschen lokalgeschichtliche Themen erforschen und einer Öffentlichkeit vermitteln – das ist das zentrale Anliegen, das die Projektpartnerschaft »NS in Karlsruhe« mit dem gleichnamigen schulübergreifenden Seminarkurs in der Jahrgangsstufe 1 seit nunmehr fünf Jahren verfolgt. Die Verbindung aus wissenschaftlicher und künstlerischer Auseinandersetzung zu Persönlichkeiten oder Ereignissen vor Ort fordert und fördert interessierte Schüler*innen des Bismarck-, des Goethe- und des Helmholtz-Gymnasiums, die mit ihren Beiträgen die historische Forschung ergänzen und kreative Formen des Gedenkens erproben.

Seit Beginn dieser Form des Arbeitens im Schuljahr 2014/15 stellt die Sichtung und Auswertung von Originaldokumenten aus der Zeit des Nationalsozialismus einen Schwerpunkt dar, für den die Teilnehmer*innen vor allem aus den Beständen des ortsansässigen Generallandesarchivs und des Stadtarchivs schöpfen. Durch den intensiver werdenden Austausch mit der Universität Heidelberg und dem Forschungsprojekt »Die Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg zur Zeit des Nationalsozialismus« konnte das Bild eines zeitlich wie örtlich begrenzten geschichtlichen Phänomens aufgebrochen werden. Zum einen wurden die zahlreichen Verschränkungen offenbar, die zwischen den Entwicklungen auf der Reichsebene sowie auf der regionalen Ebene im »Gau« Baden existierten. Zum anderen begannen die Teilnehmer*innen, den Zeitraum von 1933 bis 1945 nicht isoliert zu betrachten, sondern berücksichtigten immer häufiger die Vor- und Nachgeschichte. Deshalb wurden zusehends Akten aus überregionalen Archiven angefordert, aber auch auf private Unterlagen aus Familienbeständen konnte zurückgegriffen werden, die die Recherchen zu den von den Schüler*innen gewählten Themen ergänzten.

So begannen Teilnehmer*innen beispielsweise mit der Sichtung einer Gedenktafel am Bundesgerichtshof in Karlsruhe oder eines alten, verstaubten Koffers aus Familienbesitz und landeten am Ende ihrer Forschungsreise im Bundarchiv in Berlin, um Personalakten von Reichsrichtern einzusehen, oder bei der Großtante in Übersee, die wertvolle Informationen zum Widerstand liefern konnte.

Parallel zur Archivarbeit erhalten die Teilnehmer*innen eine Einführung in die Badische Landesbibliothek, die es ihnen durch den umfangreichen Bestand zur badischen Geschichte und der dazugehörigen Sekundärliteratur ermöglicht, die Archivfunde zu kontextualisieren und zu beurteilen. Der stetig wachsende Digitalbestand lokaler Presseerzeugnisse stellt darüber hinaus den Schüler*innen wichtige Dokumente zur Verfügung, die aus der Zeit heraus Ereignisse kommentieren und erhellen. Somit lernen die Schüler*innen, Quellen vor ihrem zeitgenössischen Hintergrund kritisch zu lesen und zu bewerten. Denn gerade die Dokumente, die von nationalsozialistischen Institutionen ausgestellt wurden, enthalten intentionale, propagandistische sowie euphemistische Begrifflichkeiten und Formulierungen, die als solche erkannt und dekodiert werden müssen. Aber auch Spruchkammerakten und Entnazifizierungsprotokolle können nur verstanden werden, wenn die sogenannten Persilscheine, die viele Täter entlasten sollten, richtig eingeordnet werden.

Diese Auswertungen und Recherchen führen die Teilnehmer*innen schließlich zu Themen, die sie entweder selbst entdeckt haben oder zu denen sie durch die Seminarsitzungen angeregt wurden. Allein, zu zweit oder zu dritt entwickeln sie im weiteren Verlauf eine tragfähige Fragestellung, die sie zum ersten Mal in einem Exposé schriftlich darlegen, welches die Grundlage einer circa fünfzehneitigen wissenschaftlichen Arbeit darstellt. Um diese erstellen zu können, werden die Teilnehmer*innen in Sitzungen zum Zitieren und Bibliografieren von wissenschaftlichen Hilfskräften der Universität Heidelberg geschult, die aus der ehemaligen Schüler*innenschaft der beteiligten Schulen stammen. Zuletzt nahm der Kurs an dem Pilotprojekt »Akademische Lehr- und Lernformen« teil, das vom Kultus- und Wissenschaftsministerium verantwortet wird. Mitarbeiter*innen des KIT führten in diesem Rahmen Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben durch.

Um die gewonnenen Erkenntnisse auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, finden die Arbeiten in überarbeiteter Form Eingang in das Vorhaben »Nie wieder – Stadtrundgang und Projekte auf den Spuren des Nationalsozialismus in Karlsruhe« des Stadtjugendausschusses. Dort bilden sie die Basis für eine Station des digitalen Stadtrundgangs und tragen so wesentlich dazu bei, das aus den 1980er-Jahren stammende Geschichtsprojekt »Nie wieder – Zum Nationalsozialismus in Karlsruhe« inhaltlich wie technisch an aktuelle Informationsmöglichkeiten anzupassen. Dieser Ausgangsimpuls führte zu einer kontinuierlichen und ausgesprochen fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Museumskommunikation des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien, die Jahr um Jahr in mehrere öffentliche Präsentationen sowohl der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse als auch der von diesen ausgehenden persönlichen Reflexion des eigenen Themas einmündeten. Angefangen mit Vernissagen an den drei teilnehmenden Gymnasien bis hin zu einer Performance in der Karlsruher Innenstadt wurden mit den Teilnehmer*innen immer neue Formen der Darstellung erarbeitet und in ein entsprechendes Ausstellungsdesign überführt.

Im Schuljahr 2018/19 wurden so unter dem Motto »Wie viel Geschichte steckt in dir?« interaktive Stationen entwickelt, die zur Beteiligung, Betrachtung und Auseinandersetzung anregten und unter #dugeschichte auch einer digitalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Die nunmehr fünf Jahre währende Projektpartnerschaft »NS in Karlsruhe« unter dem Dach der Schülerakademie Karlsruhe hat gezeigt, dass die kontinuierlich reflektierte

und weiterentwickelte Zusammenarbeit verschiedener Einrichtungen den jungen Menschen den Rahmen bieten kann, der sie befähigt, lokalgeschichtliche Beiträge auf hohem Niveau zu verfassen und durch diese sowie deren kreative Umsetzung einen wertvollen Beitrag zum aktuellen geschichtswissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Diskurs zu leisten. Denn gerade in der heutigen Zeit stellen sich neue Fragen an den Themenkomplex rund um den Nationalsozialismus: Jetzt fragt die Enkel- und Urenkelgeneration auf ihre Art und Weise nach den Entstehungsbedingungen einer Diktatur, ergänzt Ergebnisse vergangener Forschungen oder stellt sie sogar infrage und stößt dank neuer Archivfunde in unbekannte Zusammenhänge vor.

So können wir sagen: Auch nach fünf Jahren intensiver Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus in Karlsruhe gehen dem Projekt die Themen nicht aus.

MARION BODEMANN, Lehrerin am Goethe-Gymnasium

HENDRIK HISS, Lehrer am Helmholtz-Gymnasium

DR. TOBIAS MARKOWITSCH, Lehrer am Bismarck-Gymnasium

Am 5. April 1933 ordnete der spätere badische Reichsstatthalter Robert Wagner, der nach der nationalsozialistischen Machtübernahme kommissarisch die politischen Geschäfte in Baden übernommen hatte, eine unmittelbare Beurlaubung aller jüdischer Beamten der Landesregierung Baden an. Infolge dieser Anordnung Robert Wagners schied auch Ulrich Bernays, der an der Goethe-Schule (dem heutigen Goethe-Gymnasium Karlsruhe) unterrichtete, wegen seiner jüdischen Großeltern aus dem Schuldienst aus.

Das Schicksal dieses Lehrers, der einst an ihrer Schule unterrichtet hatte, weckte im ersten Seminarkurs 2014/15 das Interesse der beiden Schülerinnen Giovanna Gaspari und Muriel Klussmann. Sie setzten sich mit Ulrich Bernays' Biografie auseinander und entdeckten bei ihren Recherchen einen interessanten Brief aus dem Jahr 1933, in dem Schüler des entlassenen Lehrers dessen sofortige Wiedereinstellung forderten – einen Brief, der nicht nur das Engagement der Schüler veranschaulicht, sondern auch von Mut zeugt, hatten sie sich doch dem Erlass Robert Wagners zum Trotz für ihren Lehrer eingesetzt.

Allem Anschein nach hatte die Bitte der Schüler Erfolg: Tatsächlich wurde die Beurlaubung Ulrich Bernays' rückgängig gemacht, und der Lehrer nahm seinen Dienst an der Goethe-Schule noch im April 1933 wieder auf. Darüber waren die beiden Seminarkursteilnehmerinnen so verwundert, dass sie sich mit den Ergebnissen ihrer Recherche an Herrn Prof. Dr. Frank Engehausen wandten. Mit dem Heidelberger Geschichtspräsidenten steht dem Seminarkurs ein Experte zur Seite, der sich auch in seiner eigenen Forschung intensiv mit der Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg im Nationalsozialismus auseinandersetzt.

Im persönlichen Gespräch klärte Herr Prof. Dr. Engehausen alle offenen Fragen und legte nachvollziehbar dar, warum Ulrich Bernays wohl so unmittelbar nach seiner Beurlaubung wieder eingestellt worden war: Der radikale badische Erlass des überzeugten Antisemiten Robert Wagner vom 5. April 1933 trat bereits zwei Tage darauf mit der Verkündung des reichsweiten *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vollständig außer Kraft. Zwar diente auch dieses reichsweite Gesetz dem nationalsozialistischen Regime dazu, aus politischen oder rassistischen Gründen unliebsames Personal aus dem Dienst zu entlassen, doch war es weniger kompromisslos als der frühere badische Erlass und beinhaltete mehrere Ausnahmeklauseln. In Anbetracht dieser Ausnahmeregelungen wurden einige Beamte, die unter Wagners Anordnung den Schuldienst hätten verlassen müssen, bei Inkrafttreten des reichsweiten Gesetzes wieder eingestellt.

Ulrich Bernays hatte seinen Dienst vor dem August 1914 begonnen und galt daher als »Altbeamter«, weshalb er gemäß § 3 Abs. 2 des reichsweiten Gesetzes trotz jüdischer Großeltern nicht aus dem Schuldienst entlassen werden konnte.

Im Jahr 1935 allerdings galt Bernays mit Inkrafttreten des *Reichsbürgergesetzes* als »Volljude« und war damit gemäß § 4 des besagten Gesetzes kein Reichsbürger mehr, was dazu führte, dass er und alle anderen jüdischen Beamten, die zuvor eine Ausnahmeregelung des *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* geschützt hatte, nun doch aus dem Dienst entlassen wurden. Mit der Ausarbeitung der Biografie Ulrich Bernays' konnte im Rahmen des Seminarkurses das Einzelschicksal des Karlsruher Lehrers in einen größeren historischen Kontext übertragen werden.

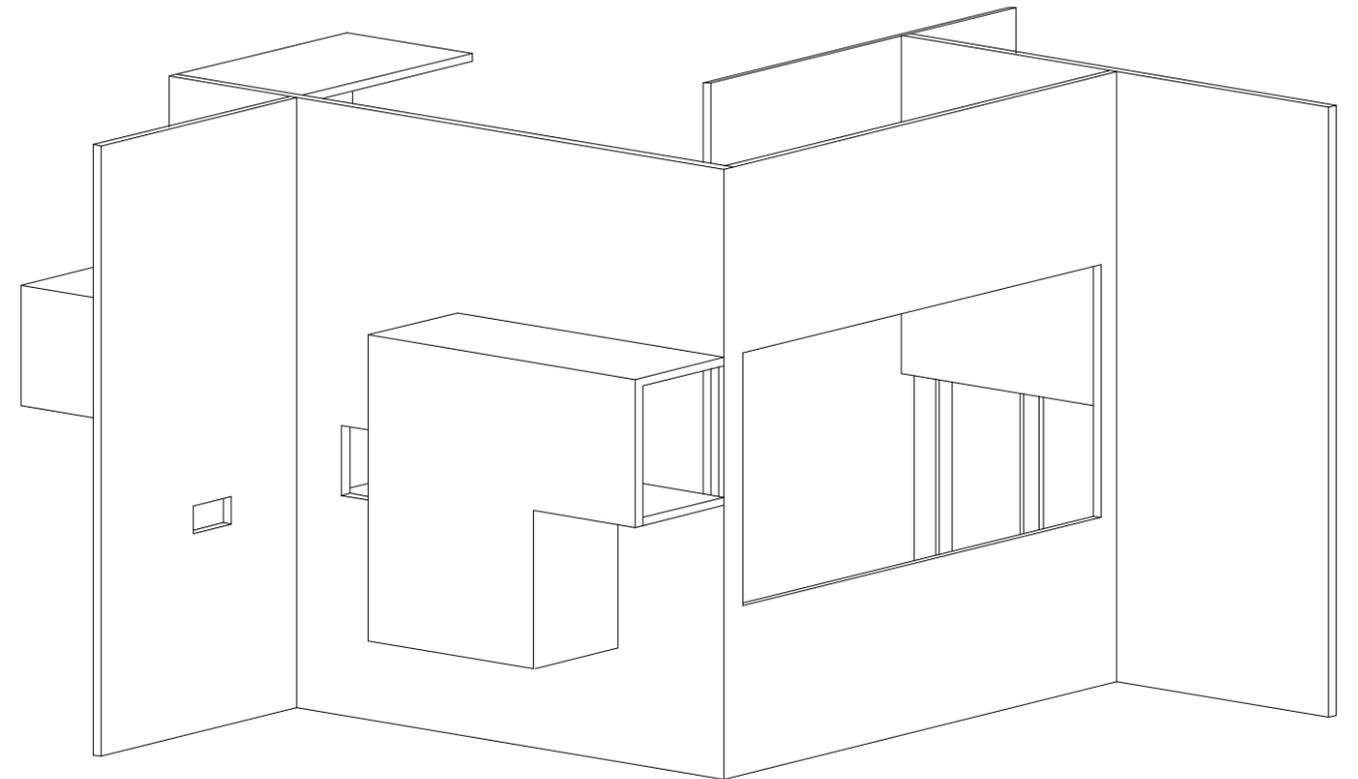
Diese Arbeit aus dem Schuljahr 2014/15 veranschaulicht exemplarisch, was an dem übergreifenden Seminarkurs »NS in Karlsruhe« so besonders ist: Teilnehmer*innen können sich nicht nur mit Lehrkräften und Schüler*innen anderer Schulen austauschen, sondern auch mit Studierenden und Lehrenden der Universität. Dabei wird selbstständig wissenschaftlich gearbeitet, wobei der Seminarkurs auch auf bereits erstellte Arbeiten und Themen zurückgreift: Der Fall Ulrich Bernays diente nicht nur in den folgenden Seminarkursen als Beispiel, sondern gab auch an der Universität Heidelberg den Anstoß dazu, sich intensiver mit dem Ausscheiden von Beamten im Zuständigkeitsbereich des badischen Kultusministeriums von 1933 bis 1935 auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse der Schüler*innen fließen außerdem in den digitalen Stadtrundgang des Stadtjugendausschusses »Nie wieder - Stadtrundgang auf den Spuren des Nationalsozialismus in Karlsruhe« sowie Herrn Prof. Dr. Frank Engehausens Projekt »Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg zur Zeit des Nationalsozialismus« ein. So fungiert der schulübergreifende Seminarkurs »NS in Karlsruhe« in mancherlei Hinsicht als Bindeglied zwischen Universität und Schule.

EMANUEL HERMANN, Absolvent der Universität Heidelberg

ADELHEID WIBEL, Absolventin der Universität Heidelberg

2016

*Ausstellungsansichten
und die künstlerisch-wissenschaftlichen
Arbeiten der Schüler*innen*





MAX BENTROP & SOPHIE UHL
[Bismarck-Gymnasium]

Unser Kunstwerk ist die Simulation einer Ultraschalluntersuchung einer schwangeren Frau. Es ist eine Zusammenstellung aus einem Ultraschall-Video und Audioaufnahmen, die die nationalsozialistische Ideologie und moralische Sichtweisen kontrastieren.

- ↳ Seminararbeit:
Eugenik als Bestandteil einer Gesellschaft und ihre Radikalisierung im Nationalsozialismus am Beispiel Karlsruhe



AYLIN EKIZ & JENNY KASTALION
[Bismarck-Gymnasium / Helmholtz-Gymnasium]

Zwei Tonspuren sollen ein Nachdenken über und eine Auseinandersetzung mit dem Theaterschaffen in Karlsruhe anstoßen: Die eine umfasst Äußerungen zum Theaterleben damals wie heute, die andere Auszügen aus den als »entartet« verunglimpften Werken Felix Mendelssohn Bartholdys im Kontrast zu den von den Nationalsozialisten hofierten Werken Richard Wagners.

- ↳ Seminararbeit:
Neuordnung der Theaterpolitik im »Dritten Reich«
(Aylin Ekiz)
- ↳ Seminararbeit:
Die Spielpläne des Staatstheater Karlsruhe ab den 1930er-Jahren (Jenny Kastalion)



DÁVID GAJDOS
[Helmholtz-Gymnasium]

Die Entnazifizierungsrhapsodie ist ein Ein-Mann-Hörspiel über den renommierten Karlsruher Dichter und langjährigen Feuilletonchef der Badischen Neuesten Nachrichten Dr. Otto Gillen. Die Primärquelle ist die Spruchkammerakte Gillens.

- ↳ Seminararbeit:
Das Pressewesen im Nationalsozialismus – wohin verschwanden Hitlers treue Journalisten nach dem Krieg?

MARK OLIVER HESS
[Bismarck-Gymnasium]

Per Morphing wird Anschauungsmaterial aus dem nationalsozialistischen »Rassenkunde«-Unterricht mit Porträts der Teilnehmer des Seminarkurses »NS in Karlsruhe« zusammengeführt und in einem Rahmen präsentiert, der mit Schlagworten des Fachs »Rassenkunde« gespickt ist.

- ↳ Seminararbeit:
Die Auswirkungen der NS-Diktatur auf das Bismarck-Gymnasium



ANTON KETTLING
[Helmholtz-Gymnasium]

Die nationalsozialistische Führungsriege Karlsruhes begann 1940 mit umfangreichen Planungen, um den Status der Gauhauptstadt Badens gegenüber Straßburg zu verteidigen. Die wichtigsten städtebaulichen Planungen und eventuelle Veränderungen sind in dieser interaktiven Karte zusammengefasst.

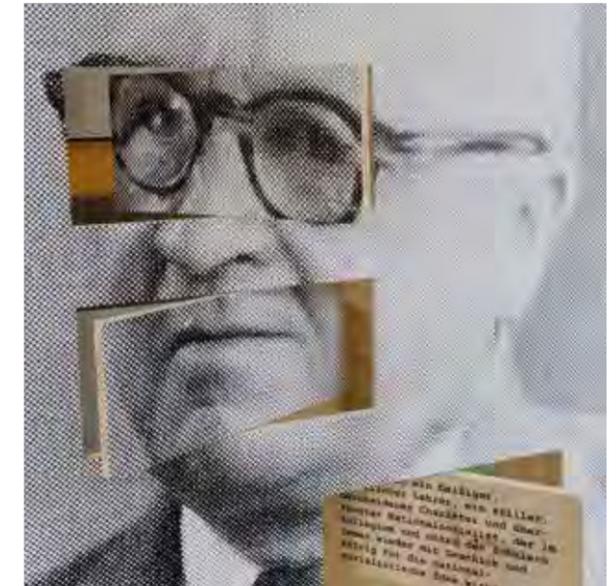
- ↳ Seminararbeit:
Karlsruher Architektur im Nationalsozialismus



PRISCA GESTRICH
[Helmholtz-Gymnasium]

Das Portrait von Prof. Konrad Spreng, der seit 1927 Mathematik, Physik und Chemie an der Helmholtzschule lehrte, wird von Drehelementen mit Zitaten zu seiner Tätigkeit im Nationalsozialismus durchbrochen. Geht man um die Wand herum, kann man weitere Zitate aus seinem Entnazifizierungsverfahren entdecken.

- ↳ Seminararbeit:
Lehrer am Helmholtz-Gymnasium – welche Standpunkte vertraten Direktoren und Lehrer des HG während der Zeit des Nationalsozialismus?





LEA KORN
[Bismarck-Gymnasium]

Die Fotocollage zeigt eine Statue der Pallas Athene, der griechischen Göttin der Weisheit und der geregelten Kriegsführung. Sie wurde 1925 auf dem Gelände des KIT, der ehemaligen Technischen Hochschule (TH), als Teil eines Denkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs aufgestellt.

↳ Seminararbeit:
Forschung für oder im Krieg. Die Forschung über Chemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe während des Nationalsozialismus



LUIS LAGASSE
[Bismarck-Gymnasium]

Ausschnitte aus Gesprächen mit Zeitzeugen, die Phasen ihrer Kindheit in der Hitlerjugend verbrachten. Erinnerungen und Gedanken zur damaligen Zeit aus der Sicht eines Kindes.

↳ Seminararbeit:
Die Hitlerjugend in Karlsruhe



ALINA MAROTTA & JAKOB SAUMER
[Helmholtz-Gymnasium / Goethe-Gymnasium]

Um unsere Arbeit ins Bild zu setzen, entschieden wir uns für eine von uns veränderte Sitzbank. Diese besitzt zwei Seiten beziehungsweise Sitzflächen, von denen die gelbe, rechte Fläche äußerst unbequem gestaltet ist. Sie soll den Betrachter zunächst an den Antisemitismus der Nationalsozialisten erinnern. Bei genauerem Hinsehen werden jedoch noch weitere Opfer nationalsozialistischer Verfolgung sichtbar gemacht.

↳ Seminararbeit:
Der kommunistische Widerstand zur Zeit des Nationalsozialismus in Karlsruhe – eine Frage des Rechts? Kommunistische Tätigkeiten auf dem schmalen Grat zwischen Legalität und Illegalität anhand ausgewählter Beispiele









DE- KONSTRU- IEREN

*aus der Perspektive der
Kunstvermittler*innen*

5 Jahre »NS in Karlsruhe« – Gedankenstücke



pop, pop, pop, populär ... Oder: Wie man künstlerische Forschung an Schulen popu- larisieren kann*

Wie weckt man das Interesse junger Menschen daran, sich für einen immer noch heiklen Teil der Geschichte zu begeistern, der in seiner Aufarbeitung eine Sättigung erreicht zu haben scheint? Wie lassen sich neue Formen des Gedenkens in den Alltag von Jugendlichen integrieren? Wie können die Jugendlichen selbst zu Autor*innen dieser Geschichte werden und einen eigenen, persönlichen Beitrag dazu leisten? Wie schafft man einen künstlerischen Zugang zu diesem Thema, der in einem schulischen Kontext kaum stattfinden kann? Und wie lassen sich die entstehenden Arbeiten bewerten, wenn die klassischen Bewertungsmethoden hier nicht mehr greifen?

Unsere Antwort auf diese Fragen: Künstlerische Forschung sollte zu einem anerkannten Schulfach werden. Denn hier geht es nicht um populäres Wissen und auch nicht um Fakten-Wissen, sondern um persönliches Wissen, um Wissen, das erst noch entdeckt werden muss.

Künstlerische Forschung richtet ihren Blick auf die ästhetische und sinnliche Erfahrung. Das Wissen und die darauf bezogene künstlerische Arbeit verschmelzen miteinander. Dadurch wird einer Selbstpositionierung und einem persönlichen Bezug Raum gegeben.

Die künstlerische Forschung erlaubt ein persönliches Selbsterlebnis, das den Schüler*innen – wie im vorliegenden Kontext deutlich wurde – helfen kann, sich für die künstlerische Auseinandersetzung mit Geschichte zu begeistern.

Grundlegender Bestandteil unserer Popularisierungsstrategie bzw. des Versuchs, die künstlerische Forschung als einen wichtigen Bestandteil in unsere Bildungskultur zu integrieren, sind die Workshops und Ausstellungen im ZKM. Hier wird aber weder Popcorn gegessen, noch Popmusik gehört. – Popularisieren bedeutet hier vielmehr, zur Einstimmung theoretische Texte zu lesen und die aktuellen künstlerischen Arbeiten im ZKM auf unser jeweiliges Thema hin zu untersuchen.

Die Künstlerin Lynn Hershman Leeson, die sich in besonderer Weise und bereits seit mehreren Jahrzehnten mit künstlerischer Forschung auseinandersetzt, gab uns den

Anlass, über heutige Formen künstlerischer Strategien nachzudenken. Viel zu selten besteht im Rahmen des regulären 45-minütigen Kunstunterrichts die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Materialien und sowohl analogen als auch digitalen Medien zu experimentieren. Denn erst das Experiment, die Suche nach unentdeckten Perspektiven und Möglichkeiten, bewirkt, dass ein persönlicher, also ein individueller Zugang zum Material und zum Thema gefunden werden kann.

Die Initiator*innen des Projektes »NS in Karlsruhe« hatten im Zeitplan drei zweitägige Workshops im ZKM zu den Themen »Visuals«, »Sound« und »Installation« vorgesehen. Entstehen sollten visuelle Arbeiten, also Zeichnungen, Fotografien, Objekte und Videos, sowie akustische Arbeiten, welche anschließend in Form einer Ausstellung oder Installation präsentiert werden sollten. – Doch es blieb keineswegs bei diesen drei kleinen Workshops. Und am Ende ist auch nicht irgendeine Schulkunstaussstellung in einem Schulgebäude entstanden, sondern ein mobiles Museum, ein POP-UP-AUSSTELLUNGSRAUM.

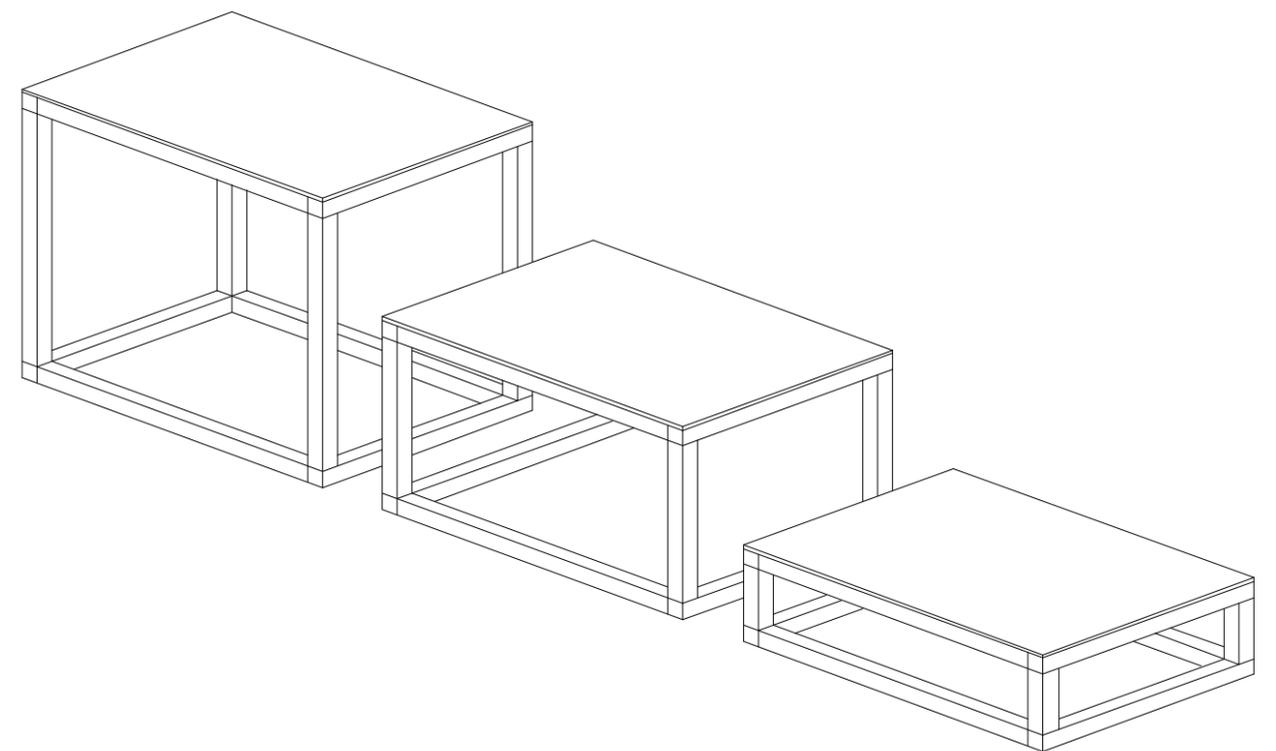
Der Idee dieses Raumes liegt die geometrisch perfekte Form des Würfels zugrunde, die in der Wissenschaft oftmals als die ideale Form angesehen wird. Wir haben die Perspektiven dieses idealen, glatten Würfels aufgebrochen und ihn mit Einschüben und Öffnungen versehen. Entstanden ist daraus »unser Kubus«, wie er von den Schüler*innen und Lehrer*innen gern genannt wird.

Pop-up-Objekte sind natürlich gerade in unserer urbanen Kultur total angesagt. Die ersten Pop-up-Stores tauchten jedoch schon in den 1970er-Jahren in Amerika auf. Ursprünglich für den Gastronomiebereich konzipiert, erkannte die Mode- und Lifestylebranche schnell den Mehrwert dieser spontan auftauchenden Läden, in denen nur für kurze Zeit eine ausgewählte und begrenzte Anzahl an Produkten verkauft wird. Pop-up-Stores sind nicht selten parasitär, da sie sich an Örtlichkeiten für einen kurzen Moment andocken und Neues hinzufügen. So ist auch unser Pop-up-Ausstellungsraum nicht für die Ewigkeit geschaffen, sondern für diese aktuelle Zeit und diesen aktuellen Ort, und wird je nach Örtlichkeit auf Veränderungen reagieren. Dies war auch unser Ausgangspunkt: Neue Formen des Gedenkens zu finden, die aktuell und präsent bleiben, sich aber dennoch verändern können.

BANU BEYER, ZKM | Museumskommunikation
FANNY KRANZ, Kunstvermittlerin und Designerin

2017

*Ausstellungsansichten
und die künstlerisch-wissenschaftlichen
Arbeiten der Schüler*innen*





NIKLAS CHOW
[Goethe-Gymnasium]

Mit dem Umriss des alten Hochschulstadions in Karlsruhe und einer Collage aus dokumentarischen Fotografien, den Auszügen aus Akten des Generallandesarchivs, Zeitungsartikeln und Zitaten soll ein visueller Eindruck vom »Ersten Badischen Gaufest des Reichsbundes für Leibeserziehung« im Juli 1935 entstehen. Während auf dem Holztisch die ideologische Aufladung des Sports im Nationalsozialismus deutlich wird, findet man in einer Schublade Dokumente, die im Trubel der Festlichkeiten vermutlich nicht oder nur zum Teil wahrgenommen wurden.

- ↳ Seminararbeit:
Das »Erste Gaufest des Reichsbundes für Leibeserziehung« vom 21. bis 29. Juli in Karlsruhe. Ein Beispiel für die ideologische, politische und propagandistische Bedeutung des Sports im Nationalsozialismus

SÖREN CONRADI & PAULINE GERHARDS
[Bismarck-Gymnasium]

Mit unserem Kunstprojekt verfolgen wir die Absicht, die Aussichtslosigkeit der Situation der Erbkranken in der NS-Zeit darzustellen. Das Computerspiel ist so ausgelegt, dass der Intelligenztest, egal wie viele der Aufgaben richtig bearbeitet werden, nicht bestanden werden kann. Auch in den während des Nationalsozialismus verwendeten Tests waren die Aufgaben recht simpel angelegt und auch dort hatten die Erbkranken keine Aussicht darauf, diesen zu bestehen. So sollen dem heutigen Spieler die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit der damals Betroffenen nähergebracht werden.

- ↳ Seminararbeit:
Die Rolle der Ärzte im Nationalsozialismus. Entmannungen und Unfruchtbarmachungen in Karlsruhe

HELENA FREY, JOHANNES LORENZ & BENEDICT SCHEER
[Bismarck-Gymnasium]

Das Schattenspiel zeigt ein fiktives Zusammentreffen der drei Schulleiter August Eichler, Hugo Zimmermann und Guido Oeß. Während des Gesprächs werfen sich die Direktoren des Bismarck-, Goethe- und Helmholtz-Gymnasiums gegenseitig vor, keine wahren Nationalsozialisten zu sein. So kommt es zu einem immer heftigeren Streit, durch den die drei in einer »Panic-Room-Situation« charakterisiert werden. Die Schatten sollen andeuten, dass es sich nur um einen Versuch handelt, sich diesen Personen anzunähern.

- ↳ Seminararbeit:
Karlsruher Schuldirektoren im Nationalsozialismus. Die Beispiele Hugo Zimmermann, Guido Oeß und August Eichler

LARA HÖLZER & EMMA WOLF
[Helmholtz-Gymnasium]

Mit unserer Arbeit möchten wir Licht ins Dunkel der Karrieren zweier Wissenschaftler der TH Karlsruhe bringen. Der Verfasser des Standardwerkes *Grundriss der allgemeinen Mikrobiologie* Wilhelm Schwartz gehörte in seiner Zeit als Regierungsbotaniker zu den zehn am stärksten geförderten Biologen unter Hitler. Rudolf Weigel wirkte als Pionier auf dem Gebiet der Lichttechnik und war Rektor der TH Karlsruhe – eine Stellung, die er seiner langjährigen Mitgliedschaft in der NSDAP verdankte.

- ↳ Seminararbeit:
Biologie an der Technischen Hochschule Karlsruhe im Nationalsozialismus

JULIANA KONRAD
[Bismarck-Gymnasium]

Audiodateien lassen einen 1934 geborenen heutigen Karlsruher zu Wort kommen: Er erzählt von seiner Kindheit und Jugend, seiner Zeit in der Hitlerjugend, seiner Zeugenschaft von Verbrechen des Nazi-Regimes, seinem Miterleben des Kriegsendes und der amerikanischen wie russischen Besatzung. Zur Veranschaulichung seiner Erinnerungen wurde zu jedem Thema ein Fotobuch erstellt. Mein Projekt konfrontiert den Besucher mit einem ganz persönlichen Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus und dem Aufwachsen als junger Mensch in dieser Zeit.

- ↳ Seminararbeit:
Die enttäuschte Jugend. Fünf Karlsruher blicken auf ihre Jugend im »Dritten Reich« zurück

JOSEPHINE LEICHT, EMMA MÜLLER-JENSEN & REGINA WEIGANT
[Helmholtz-Gymnasium]

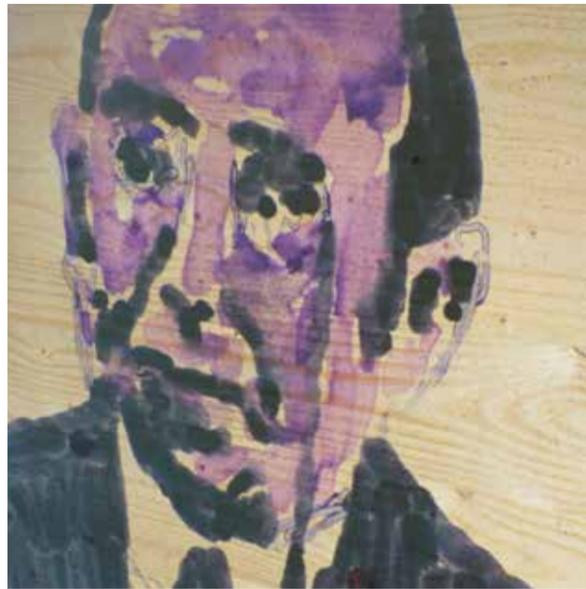
Auf eine Holzwand haben wir die abstrakte Interpretation eines Gemäldes aufgebracht. Es ist eines von mehreren Bildern, die in der NS-Zeit Schüler unter Anleitung ihres Lehrers auf die Wände des Helmholtz-Gymnasiums malten. Der Film dokumentiert unseren Versuch, einen Ausschnitt dieser früheren Wandbemalung freizulegen. Dadurch ergibt sich eine Kombination aus künstlerischer Nachahmung und einer Spurensuche in unserem Beitrag, der einerseits für den Einfluss von Kunst auf junge Menschen und andererseits für den Umgang mit der NS-Kunst nach 1945 sensibilisieren soll.

- ↳ Seminararbeit:
Fenster in die Vergangenheit – Kunst in Karlsruhe während des Nationalsozialismus

„PIONIERARBEIT“

„VON DER OFFIZIELLEN NAZIAUFFASSUNG ABGEWICHEN“





TABEA MAIRON
[Bismarck-Gymnasium]

Carl Einstein war ein besonderer, aus der Menge herausstechender Schriftsteller und Kunstkritiker, der schon früh sein rebellisches Wesen offenbarte und so 1903 nicht zum Abitur am heutigen Bismarck-Gymnasium zugelassen wurde. Sein turbulentes Leben versucht die Diashow mit gezeichneten und verfremdeten Illustrationen schlaglichtartig abzubilden. Für den Betrachter soll so nachvollziehbar werden, wie der Nationalsozialismus dem durch das bisher Erlebte bereits hoch sensibilisierten Einstein derart zusetzte, dass er 1940 Selbstmord beging.

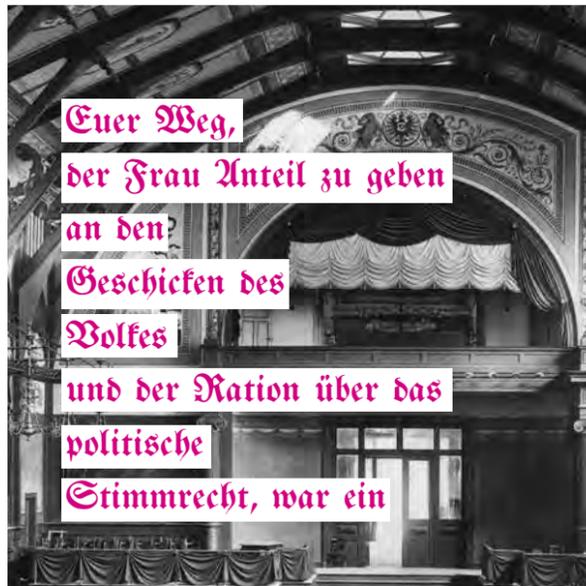
- ↳ Seminararbeit:
Carl Einstein oder der Versuch des Annäherns



NILS RASCHE
[Helmholtz-Gymnasium]

Die Metalltafel demonstriert die Macht der Wörter und den Einfluss, den sie auf uns haben. Durch die unterschiedlichen Begriffe auf den Magneten, welche alle aus zeitgenössischen Artikeln über die Karlsruher Rathausschlacht stammen, soll gezeigt werden, wie leicht sich der Unterton oder sogar die Aussage eines Artikels durch den Austausch einzelner Wörter manipulieren oder komplett umkehren lässt.

- ↳ Seminararbeit:
Die Karlsruher Rathausschlacht. Eine Analyse der Berichterstattung über das Ergebnis und das Leben der Beteiligten



BENJAMIN WUNNERLICH
[Goethe-Gymnasium]

Die Städtische Festhalle bildet den Hintergrund der vier Plakate. Sie war der Hauptveranstaltungsort des Gauparteitages der NSDAP 1931 in Karlsruhe. Die grellen Phrasen, die Artikeln der badischen NSDAP-Zeitung *Der Führer* zu diesem Ereignis entnommen sind, stehen in Kontrast zum Kulturgebäude. Die Assoziation mit der Gegenwart entsteht nicht nur durch die Farbigkeit der Phrasen, sondern auch durch deren Inhalt, der uns seltsam vertraut vorkommt, begegnen wir doch nahezu demselben Wortlaut auch heute.

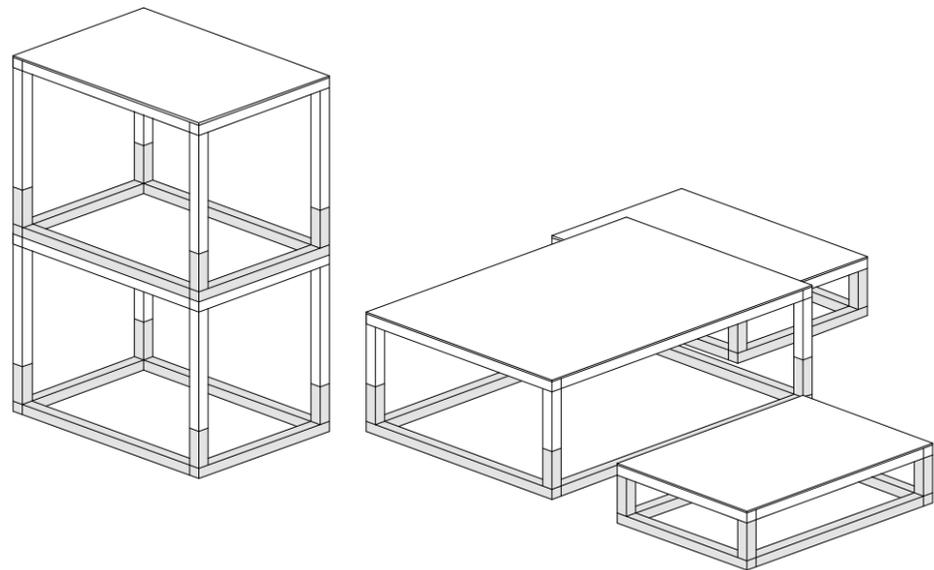
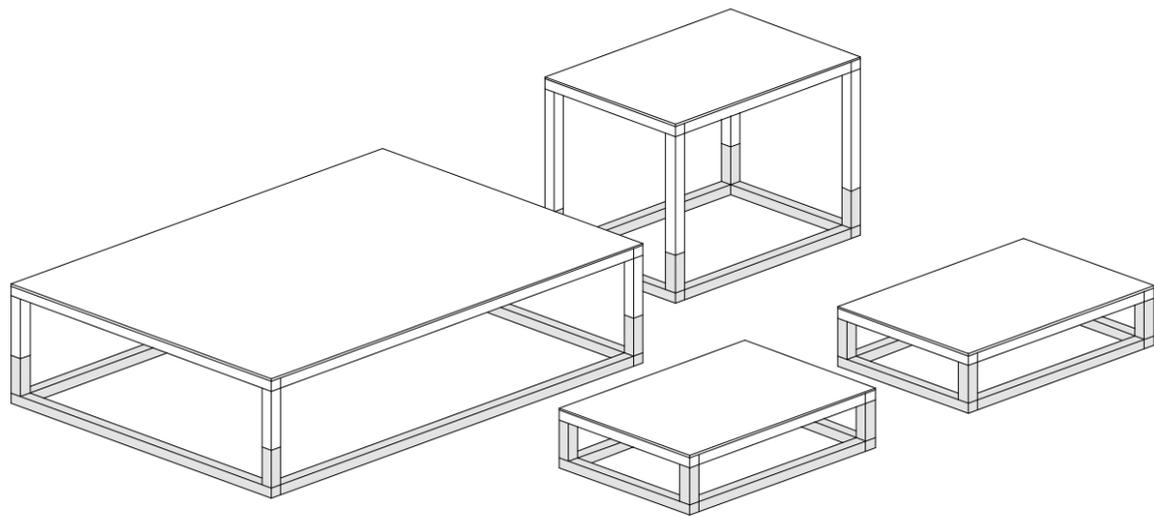
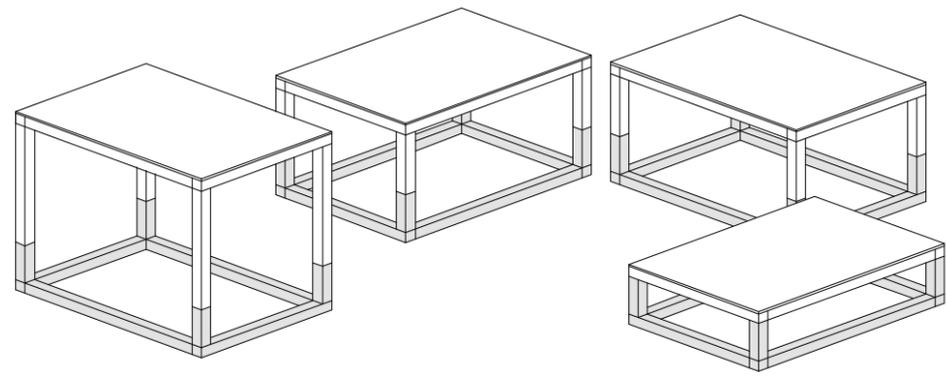
- ↳ Seminararbeit:
Der Gauparteitag der NSDAP 1931 in Karlsruhe. Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Machtergreifung?











2018

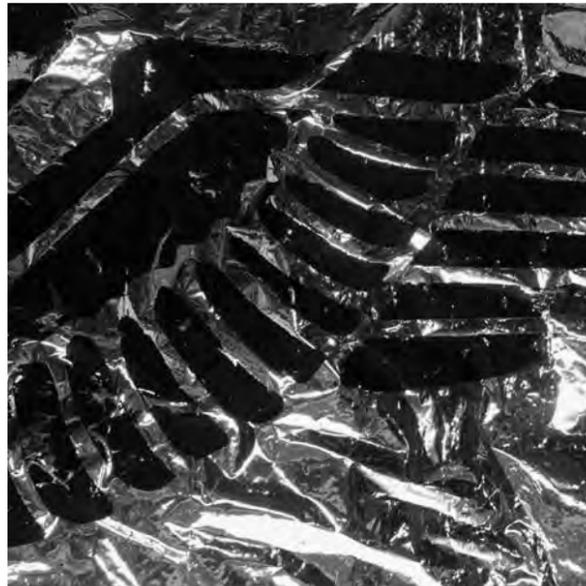
*Ausstellungsansichten
und die künstlerisch-wissenschaftlichen
Arbeiten der Schüler*innen*



RICARDA BRAUN
[Goethe-Gymnasium]

Diese Videoarbeit ist inspiriert durch die Memoiren des Schauspielers Kurt Müller-Graf, welcher einst ein Goethe-Schüler war. Das Originalmaterial wurde mit der App Boomerang bearbeitet und so verändert, dass seine starke Mimik meist im Fokus steht. Die Musik dazu ist ein Lied aus dem Musical »My Fair Lady«, in welchem er in 108 Vorstellungen mitwirkte und dabei verschiedene Rollen übernahm.

↳ Seminararbeit:
Kurt Müller-Graf – die Geschichte eines angehenden berühmten Schauspielers unter den Nationalsozialisten



ELIAH CANPOLAT & PHILIPP NIESE
[Goethe-Gymnasium]

Die Seminararbeit *Paul Billet: Der badische Horst Wessel?* thematisiert den Märtyrerkult der Nationalsozialisten. So wurde in Baden der aus Lahr stammende Paul Billet zum »Blutzeugen« stilisiert. Nachdem Billet 1931 auf einem Propaganda-Marsch durch Karlsruhe zu Tode kam, versuchten die Nationalsozialisten, ihn nach 1933 zum Märtyrer zu stilisieren und mit seiner Person eine Art badischen Horst Wessel zu installieren. Das nachgebaute Denkmal besteht aus einem aufblasbaren »Kissen«, welches durch heiße Luft errichtet wird und dann wieder in sich zusammenfällt.

↳ Seminararbeit:
Paul Billet: Der badische Horst Wessel? Der Märtyrerkult im »Dritten Reich«



SOPHIA FORD
[Bismarck-Gymnasium]

Um den widerrechtlichen und oft rücksichtslosen Umgang der Nationalsozialisten mit Kulturgut aus dem Besitz jüdischer Menschen zu zeigen, habe ich gebrauchte Keramik zertrümmert und diesen Vorgang gefilmt. Aus den Scherben habe ich einen neuen Teller zusammengesetzt, weil die Wiedergutmachung – wenn sie überhaupt gelang – selten dazu führte, dass das Original unversehrt zurück in die Hände seiner jüdischen Besitzer kam. Die verbleibenden Splitter wurden mit einem Zettel in Tütchen verpackt, zu deren Mitnahme aufgefordert wird. So soll jeder dazu angeregt werden, über sein Verständnis von Besitz und das Recht auf persönliches Eigentum nachzudenken.

↳ Seminararbeit:
Kulturgut aus beschlagnahmten jüdischen Vermögen. Eine Analyse des systematischen Enteignens jüdischer Kulturgegenstände im Nationalsozialismus

BENJAMIN HELLINGER
[Bismarck-Gymnasium]

Dr. Johannes Kreisellaier war ein Arzt im Berliner Arbeiterwiderstand. Er wurde am 12. Februar 1892 in Oberndorf geboren und am 27. November 1944 in der JVA Brandenburg-Görden hingerichtet. Im Widerstand hatte er Zwangsarbeitern geholfen und wichtige Informationen an den Untergrund weitergegeben. Seine einzelnen Lebensstationen sind anhand von zehn Metallplatten mit Bildern dargestellt, die im Tisch versenkt sind. Auf den Rückseiten der Platten befinden sich QR-Codes mit näheren Informationen.

↳ Seminararbeit:
Dr. Johannes Kreisellaier: Der Weg vom Oberstabsarzt der Wehrmacht zum Widerstandskämpfer



NIKE HENSCHEN & ELENA KEMPF
[Helmholtz-Gymnasium]

Die Gestapo war eines der wichtigsten und grausamsten Organe des NS-Regimes und für zahllose Festnahmen unschuldiger Menschen verantwortlich. Nicht wenige wurden in das Gebäude der Gestapo-Leitstelle in die Karlsruher Gartenstraße gebracht. In den Kellerräumen und Zellen dieses Hauses wurden zahlreiche Menschen gefoltert und misshandelt. Das per Audiodatei zu hörende permanente Fallen eines Wassertropfens soll das bedrückende Gefühl und das menschenverachtende Vorgehen der Gestapo erfahrbar machen. Wir haben vor Ort Fotos aufgenommen, auf Folien ausgedruckt und präsentieren diese auf einem Leuchttisch.

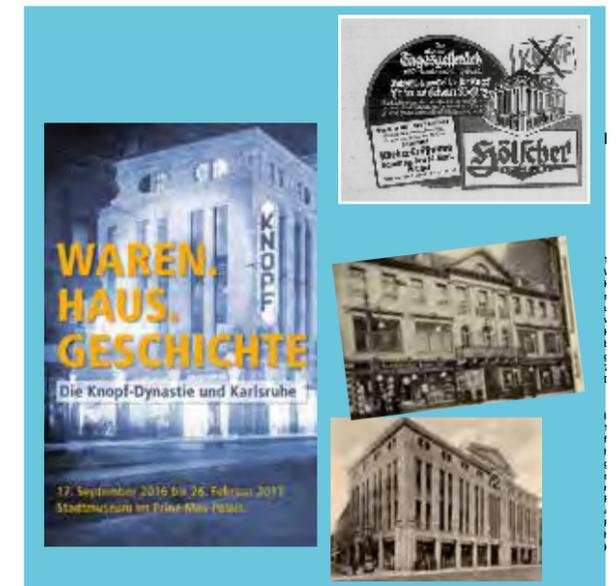
↳ Seminararbeit:
Die Arbeit der Geheimen Staatspolizei in Karlsruhe und der Umgang mit Gefangenen



JAN-PHILIPP HESS
[Bismarck-Gymnasium]

»Keiner hat hier was zu feiern«, hieß es in einem Spiegel-Artikel, der anprangerte, dass viele sehr bekannte Firmen Jubiläen feiern und dabei das dunkle Kapitel der NS-Zeit in ihren Firmenchroniken vergessen. Etliche erfolgreiche und umsatzstarke Firmen haben von der »Arisierung« profitiert. Auch in Karlsruhe gab es viele alteingesessene jüdische Geschäfte, die in »deutsche«, »arische« Hände übergingen, wie es in den entsprechenden Werbeanzeigen in der Zeitung *Der Führer* hieß. In meiner Arbeit möchte ich die Ausplünderung und »Entjudung« gut gehender Karlsruher Firmen an Beispielen aufzeigen. Das »Würfelpuzzle« soll an die Zerstörung ehemals jüdischer Unternehmen erinnern.

↳ Seminararbeit:
Die »Arisierung« alteingesessener Karlsruher Unternehmen





JULIAN MÜLLER & LEO NGUYEN
[Goethe-Gymnasium]

Zu unserer Auseinandersetzung mit Dr. Guido Oeß, dem Schulleiter der Goethe-Schule während der NS-Zeit, regte uns nicht zuletzt das Gerücht an, er sei in Uniform durch die Flure der Schule gestreift. Den Hall seiner Schritte versuchen wir mit unserer aus Alltagsgegenständen gebauten Maschine zu imitieren, um das Bedrohlich-Autoritäre seines Auftretens zu zeigen. Das Herzstück des Apparates ist ein DVD-Spieler, der die Maschinerie symbolisieren soll, die hinter Oeß als Einzelperson stand. Der unverstellte Blick auf die Schrittlaute erzeugende Apparatur soll zudem zeigen, dass wir, im übertragenen Sinne, hinter die Kulisse von Oeß Auftreten schauen wollen.

- ↳ Seminararbeit:
Dr. Guido Friedrich Wilhelm Oeß – Mitläufer oder überzeugter Nazi?



MARIA PAK & CHARLOTTE WETZEL
[Helmholtz-Gymnasium / Bismarck-Gymnasium]

Das ausgestellte Buchobjekt verfolgt die Biografie von Dr. Hans Waag (1876–1941), der von 1926 bis 1933 Intendant des Badischen Landestheaters Karlsruhe war. 1932 wurde ihm sexueller Missbrauch vorgeworfen, was in der lokalen Presse für Schlagzeilen sorgte und insbesondere im Nazi-Blatt *Der Führer* als Skandal aufbereitet wurde. Das öffentliche Ansehen des den Nationalsozialisten in seiner Kunstausfassung missliebigen Waag wurde dabei zunehmend zerstört, sodass seine 1933 erfolgte Beurlaubung und die kurz darauf angeordnete Entlassung nur folgerichtig erschienen.

- ↳ Seminararbeit:
Der Fall Waag: Wie mit dem Massenmedium Zeitung im Nationalsozialismus das Ansehen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zerstört wurde



TRISTAN POSSELT, NOAH TARRAGÓ & JULIAN SCHWIRBLAT
[Goethe-Gymnasium]

Im Karlsruher Bundesgerichtshof hängt seit 1957 eine Gedenktafel, die an 34 Juristen erinnert, die während der NS-Herrschaft am Reichsgericht Leipzig, dem Vorgänger des BGH, tätig und zum Teil an ideologisch gefärbten Unrechtsurteilen beteiligt waren. Nach 1945 kamen sie jedoch in Lagern der sowjetischen Besatzungsmacht um. Über zwei LED-Leuchttafeln wird dem Text der Originalgedenktafel ein modifizierter gegenübergestellt, der auf die Problematik dieses Gedenkens an diesem Ort aufmerksam machen soll.

- ↳ Seminararbeit:
Wessen gedenken wir? Zur Vor- und Nachgeschichte einer Gedenktafel am BGH in Karlsruhe

EGE ÜNSAL
[Helmholtz-Gymnasium]

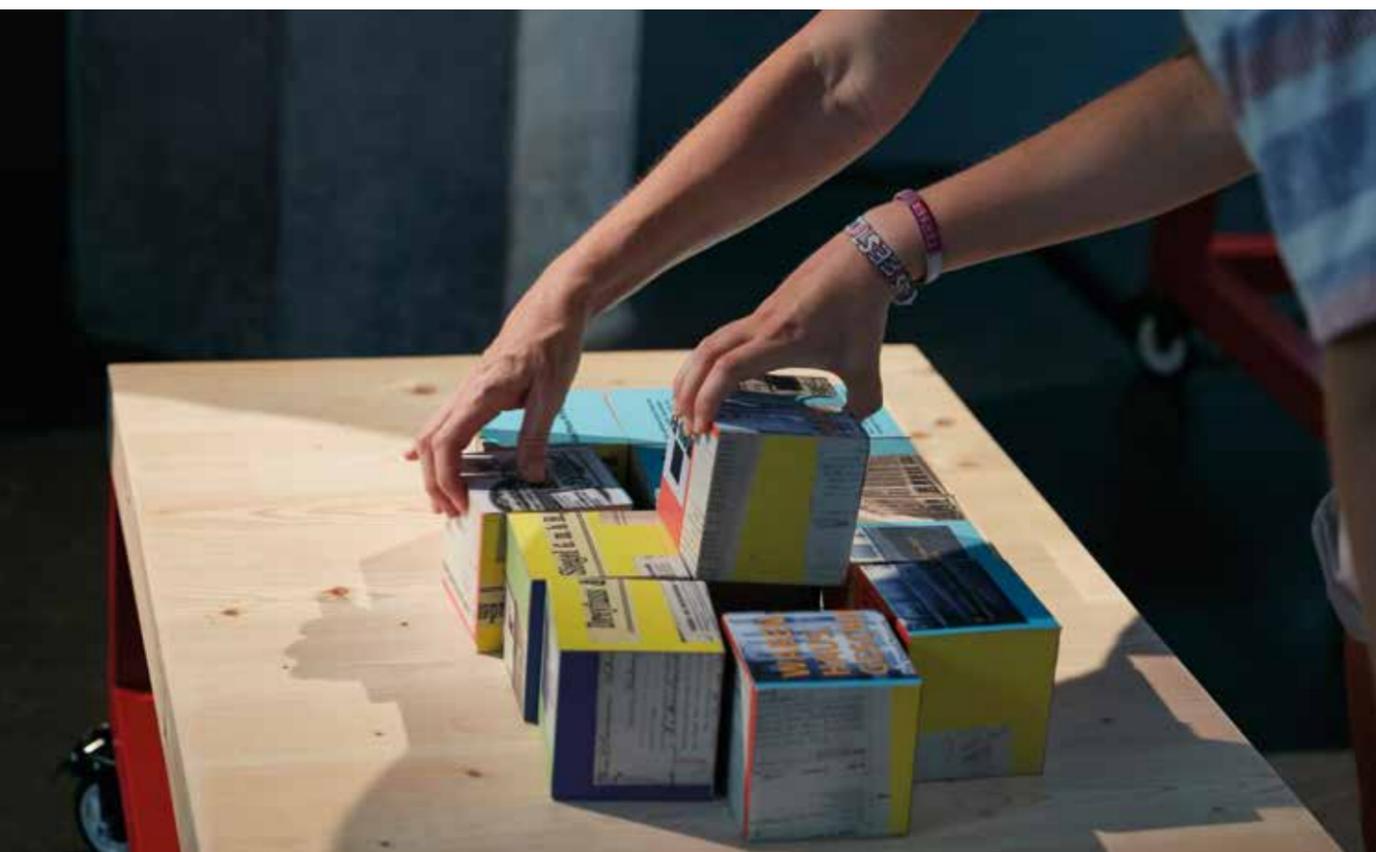
Anhand eines von oben gefilmten Schachspiels wird zunächst Zug um Zug das Leben meiner Rechercheperson Alfred Rapp erzählt. Dann werden Fragen gestellt und beantwortet, die sich Rapp an seinem Lebensende gestellt haben könnte. Rapp war ein konservativer Journalist, der zur NS-Zeit Bücher im Auftrag der Nationalsozialisten geschrieben hat. Zwischen 1950 und 1975 war Rapp der Bonner Korrespondent der FAZ und von 1953 bis 1965 Präsident des Deutschen Presseclubs. Das Schachspiel eignet sich hervorragend, um zu zeigen, dass ein einzelner Zug ein Spiel wie ein Leben verändern kann.

- ↳ Seminararbeit:
Alfred Rapp – Immer dabei, aber nie drin?









VER- NETZEN

*aus der Perspektive der
kooperierenden Institutionen*

Schule(n) vernetzen

Wie arbeiten Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler? Ist ihre Arbeit überhaupt wichtig, kann so etwas spannend sein? Wenn wir aus der Geschichte lernen sollen, wie halten wir sie lebendig, wie können sie und unser Lernzuwachs aus ihr interessant vermittelt werden? – Dies sind wichtige Fragestellungen, für die im regulären Unterricht oftmals wenig Zeit zur Verfügung steht.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, einen Seminarkurs aufzulegen, der einerseits die Verbindung zwischen verschiedenen Schulen und andererseits wissenschaftlicher Erforschung und einer lebendigen Präsentation der Ergebnisse durch künstlerische Ausdrucksformen schafft. Bereits in der Phase der konzeptionellen Entwicklung dieses Oberstufenkurses wurde somit die Vernetzung ein wichtiger – aus unserer Sicht sogar der zentrale – Aspekt. Er betrifft die Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen ebenso wie die der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schülerinnen und Schüler dreier Karlsruher Gymnasien.

Denn schnell war klar, dass eine solch komplexe und interdisziplinär angelegte Thematik nur mit fachkompetenten Kooperationspartnern und in einem Team adäquat umgesetzt werden kann. Es mussten neue Wege und Organisationsformen gefunden werden: Die Idee eines schulübergreifenden Seminarkurses, in dem Wissenschaft, Kunst und Schule vernetzt sind, war geboren. Die Schülerakademie Karlsruhe bot die ideale Voraussetzung für die Organisation: In ihrem Netzwerk kooperieren Forschungseinrichtungen, Hochschulen und weitere Partner der Region und initiieren für interessierte Schülerinnen und Schüler gemeinsame Projekte. Seit nunmehr fünf Jahren kooperieren im Seminarkurs »NS in Karlsruhe« nun also das Bismarck-, das Goethe- und das Helmholtz-Gymnasium mit der Kunstvermittlung des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe, dem Generallandesarchiv, dem Stadtarchiv Karlsruhe, dem Historischen Seminar der Universität Heidelberg und dem Stadtjugendausschuss Karlsruhe.

Unter der Anleitung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Lehrkräften der beteiligten Institutionen setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Nationalsozialismus auseinander und erarbeiten so zum Beispiel lokale Täter- und Opfer-Biografien. Auch die schuleigenen Archivschätze werden gehoben, indem bislang unbearbeitete Aktenbestände der Schulen im Generallandesarchiv oder im Stadtarchiv gesichtet, ausgewertet und mit bereits vorliegendem Material in Verbindung gebracht werden. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln eine Forschungsfrage, sammeln Quellen und Sekundärliteratur, verfassen ein Exposé und entwickeln dieses zu einer wissenschaftlichen Arbeit weiter, die sie in einem Kolloquium verteidigen müssen. Nebenbei erleben die Schülerinnen und Schüler, wie Projekt- und Zeitmanagement funktioniert. Wenn die Schülerinnen und Schüler ihr Thema gefunden haben, wird dieses durch mehrere von Kunstvermittlern angeleitete Workshops künstlerisch-kreativ bearbeitet und an allen drei Schulen öffentlich präsentiert.

Mit dem schulübergreifenden Seminarkurs »NS in Karlsruhe« ist damit ein Musterprojekt entstanden, das außerschulisches Lernen eng mit der schulischen Arbeit verknüpft und das in die Schulen hineinwirkt. Die Schulen öffnen sich, der schulische Kontext wird hin zum wissenschaftlichen Arbeiten an der Hochschule überschritten. Durch das Projekt entstehen stabile Partnerschaften und Kooperationen zwischen den beteiligten Institutionen. Die Zusammenarbeit ist für alle Seiten von Nutzen, vor allem aber hoffen wir, dass die Schülerinnen und Schüler davon profitieren. Sie werden ans wissenschaftliche Arbeiten herangeführt und erstellen Beiträge zu einer zeitgemäßen Gedenkkultur, die zudem im öffentlichen Raum erprobt wird.

Wir freuen uns daher sehr über dieses kleine Jubiläum und hoffen, dass auch in den kommenden Jahren im Rahmen dieses zukunftsweisenden Projekts viele interessante Arbeiten von Schülerinnen und Schülern entstehen und der Öffentlichkeit präsentiert werden können.

DR. PETER GILBERT, Bismarck-Gymnasium und Schülerakademie
DR. ALBRECHT AICHELIN, Goethe-Gymnasium
SARAH LUMPP, Helmholtz-Gymnasium

5 Jahre »NS in Karlsruhe« – ein Blick auf die Anknüpfungspunkte zwischen wissenschaftlicher Forschung und forschendem Lernen

Als 2014 die Arbeiten an dem von der baden-württembergischen Landesregierung angeregten und von der Baden-Württemberg Stiftung finanzierten Forschungsprojekt »Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus« begannen, war den Mitgliedern der das Projekt tragenden Kommission, deren Geschäfte der Unterzeichner geführt hat, klar, dass ihre historischen Forschungen nicht im akademischen Elfenbeinturm durchgeführt, sondern bereits projektbegleitend an eine breitere Öffentlichkeit vermittelt werden sollen. Das Hauptinstrument hierfür war (und ist) eine aufwendig gestaltete und mit zahlreichen Materialien bestückte Homepage (www.ns-ministerien-bw.de), die ein Schaufenster in die Projektwerkstätten bieten und zugleich der Anbahnung von Kontakten zu Kooperationspartnern dienen sollte (und soll).

Unter diesen Kooperationspartnern waren uns von Anfang an die Schulen besonders wichtig – nicht nur für die Breitenwirkung unserer wissenschaftlichen Anliegen, sondern auch wegen der besonderen Bedeutung, die nach unserer Auffassung lokal- und regionalgeschichtlichen Perspektiven bei der Vermittlung von Kenntnissen über die Geschichte des Nationalsozialismus im Schulunterricht zukommt.

Auf diesem Feld konnten wir zwei größere Projekte realisieren: Dank der Unterstützung der Robert Bosch Stiftung im Rahmen ihres »Denkwerk«-Programms zum einen eine Kooperation mit dem Bunsen-Gymnasium Heidelberg und dem Max-Born-Gymnasium Neckargemünd, aus der eine Reihe von lokalgeschichtlich orientierten Unterrichtsentwürfen (abrufbar über unsere Projekthomepage) für verschiedene Jahrgangsstufen hervorgegangen ist. Zum anderen eine Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, die in ihr Publikationsprogramm ein für die Gedenkstättenarbeit ebenso wie für Schulen intendiertes Materialienheft über die nationalsozialistische Machtübernahme und Gleichschaltung in Baden aufgenommen hat.

Ganz anders geartet war die Kooperation mit dem schulübergreifenden Seminarkurs »NS in Karlsruhe«, der zeitlich etwa parallel mit unserem Forschungsprojekt und in seinen personellen Konstellationen ganz unabhängig von ihm entstand. Ansprüche auf irgendeine – und sei es eine noch so kleine – Patenschaft des Forschungsprojekts für den Seminarkurs können also nicht erhoben werden. Das Hauptanliegen des Seminarkurses, nämlich mit jungen Menschen lokalgeschichtliche Themen zu erforschen und einer Öffentlichkeit zu vermitteln, wies aber so große Schnittmengen mit unseren Projektperspektiven auf, dass sich, so erscheint es im Rückblick, wohl zwangsläufig Kontakte zwischen beiden Vorhaben ergeben mussten. Dass dies ziemlich früh geschah, dürfte den biografischen Prägungen eines der Protagonisten des Seminarkurses geschuldet gewesen sein: Hatte doch Dr. Tobias Markowitsch vom Karlsruher Bismarck-Gymnasium seine akademische Sozialisation am Historischen Seminar der Universität Heidelberg durchlaufen, wo das »Hauptquartier« des Forschungsprojekts seinen Sitz nahm.

Bei den so angebahnten Gesprächen über die jeweiligen Anliegen stellte sich rasch heraus, dass die Unterstützung des Forschungsprojekts für den Seminarkurs, der unterdessen schon Fahrt aufgenommen und sich mit dem Ziel einer künstlerischen Präsentation der Arbeitsergebnisse ein besonderes Profil geschaffen hatte, nur punktueller Natur sein konnte. Zu einem Kooperationsinstrument wurden in der Folge Besuche des Seminarkurses am Historischen Seminar in Heidelberg (jeweils in der Vorweihnachtszeit) mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern nicht nur zu zeigen, wie ein Universitätsinstitut von innen aussieht, sondern ihnen auch Einblicke in die Fragestellungen und Zwischenerträge unseres Forschungsprojekts zu geben.

Nach meinen Eindrücken haben die Schülerinnen und Schüler diese Exkursionen nach Heidelberg nicht bereut, denn von ihrer Seite kamen jeweils zahlreiche interessierte Fragen. Diese kreisten häufig um die eigenen Projekte des forschenden Lernens, bei denen es indes nicht immer gelang, Bezüge zu den speziellen, auf die Rolle der Landesministerialbürokratien fokussierten Fragestellungen unseres Forschungsprojekts herzustellen. Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminarkurses dabei erfahren haben sollten, dass auch Expertinnen und Experten nicht alles wissen, und man sich mitunter mit Hinweisen begnügen muss, in welchem Archivbestand mit Aussicht auf Erfolg gesucht werden könnte, dann mag das ein Lernfortschritt gewesen sein. Entstehung und Abschluss der Karlsruher Einzelprojekte des forschenden Lernens wurden in Heidelberg jeweils mit großem Interesse beobachtet.

Auch sind – dies ist das zweite Kooperationsinstrument – mittlerweile neun der im Rahmen des Seminarkurses »NS in Karlsruhe« entstandenen Arbeiten auf unserer Projekthomepage veröffentlicht und damit, so hoffen wir, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Auch wenn eine Patenschaft versäumt wurde und auf die Entwicklung des rasch prosperierenden Seminarkurses nur ganz punktuell Einfluss genommen werden konnte, dürfen zum fünften Geburtstag die Glückwünsche unseres Forschungsprojekts nicht fehlen: Er möge mit Stolz auf das bisher Erreichte zurückblicken, sich aber nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen und weitere Facetten der Lokalgeschichte des Nationalsozialismus erhellen.

PROF. DR. FRANK ENGEHAUSEN, Historisches Seminar der Universität Heidelberg

Interview

mit Dr. Peter Exner,
Generallandesarchiv Karlsruhe

Wie arbeiten Schülerinnen und Schüler im Archiv? Zu welchen Erkenntnissen gelangen sie durch die Arbeit mit Originaldokumenten? In den vergangenen fünf Jahren haben wir Lehrkräfte viel Zeit in den beiden Karlsruher Archiven verbracht und konnten beobachten, welche Fortschritte, Rechercheerfolge, aber auch -niederlagen die Schülerinnen und Schüler erleben mussten. Gleichzeitig haben aber auch die kooperierenden Institutionen viel voneinander profitiert und gelernt.

Ein Interview mit Dr. Peter Exner, Archivar und Leiter der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), über Schülerinnen und Schüler im Archiv, das Entstehen und Wachsen von Kooperationen zwischen Archiv und Schule sowie die Aura des Originals.

Herr Dr. Exner, was charakterisiert Ihrer Meinung nach typischerweise Nutzerinnen und Nutzer, die das GLA nicht von Berufs wegen aufsuchen?

Ich würde gerne die Frage kurz in unseren Kontext stellen: Das Projekt »NS in Karlsruhe« berührt ja die historisch-politische Bildungsarbeit, die wir im Archiv machen – im gesamten Landesarchiv, aber auch hier im Generallandesarchiv –, und die Archivpädagogik ist ein Teil davon. Und da kommen wir dann zu dem Projekt, weswegen wir uns heute hier unterhalten: »Nationalsozialismus in Karlsruhe«.

Ich habe immer großen Wert darauf gelegt, dass wir eine historisch-politische Bildungsarbeit machen; das hat sich nun auch so etabliert. Denn ich denke, die historischen Erkenntnisse sollten uns helfen, unsere Gegenwart so zu gestalten, dass wir nicht die Fehler unserer Vorfahren noch einmal machen. Die historisch-politische Bildungsarbeit ist also die Folie, vor dem das Projekt »NS in Karlsruhe« im GLA realisiert wurde, und da hat die Archivpädagogik, also die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern und die Kooperationen mit Schulen, ihren festen Platz.

Typischerweise sind Nutzerinnen und Nutzer des GLA, die nicht von Berufs wegen hierherkommen, interessengeleitet. Sie suchen irgendetwas, was ihre Vorfahren betrifft, was ihre materielle oder rechtliche Situation kennzeichnet. Das können behördliche Bescheide, das können Baupläne und dergleichen sein. Sie sind natürlich deutlich älter als die Schülerinnen und Schüler. 60 plus x sind solche Nutzerinnen und Nutzer in etwa alt. Wenn wir nun die Schülerinnen und Schüler, die Studierenden sowie die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter die Rubrik »von Berufs wegen« packen, dann zeichnet sich jene Klientel dadurch aus, dass sie am Ende ihres Lebens Antworten auf die philosophische Fragen »Wer bin ich?«, »Wo komme ich her?«, »Wo gehe ich hin?« sucht und sich dabei mithilfe unserer Unterlagen noch einmal selbst vergewissern will.

Mit dem Seminarkurs »NS in Karlsruhe« kamen in den vergangenen fünf Jahren kontinuierlich junge Menschen ins GLA. Entsprachen diese Schülerinnen und Schüler diesem Nutzerinnen- und Nutzer-Typ oder unterschieden sie sich von ihm?

Sie unterscheiden sich natürlich alleine schon durch ihr Alter; sie sind deutlich jünger als der »typische« GLA-Nutzer oder die »typische« GLA-Nutzerin. Was sie mit ihnen gemein haben, ist, dass sie motiviert sind. Bei den Schülerinnen und Schülern kann man durchaus sagen, dass sie hoch motiviert

sind und neugierig. Sie sind aber eben jünger und unerfahrener. Das ist altersbedingt, denn irgendwann ist immer das erste Mal, dass man in ein Archiv geht und nicht genau weiß: »Wie läuft das denn ab?«

Das erfordert von uns eine besondere Betreuung. Das verlangt, dass man bei diesen jungen Menschen, die noch nicht im Studium sind und nicht mit wissenschaftlichen Gepflogenheiten vertraut sind, ein bisschen Basisarbeit machen und ihnen bei grundlegenden Fragen helfen muss: Wie geht man mit Quellen um? Wie zitiert man diese? Wie ordnet man diese Dokumente ein? Aber die Schülerinnen und Schüler lernen das ganz schnell und haben das innerhalb kurzer Zeit verinnerlicht.

Wie sah die Unterstützung, die die GLA-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter den Schülerinnen und Schülern anbieten konnten, konkret aus?

Wir bieten in erster Linie Hilfe zur Selbsthilfe. Wir beraten und helfen bei der Quellensuche und -auswahl. Ich sehe unsere Aufgabe hierbei darin, so zu beraten, dass die Schülerinnen und Schüler sich realisierbare Arbeitspakete zusammenstellen, mit denen sie hinterher auch Erfolg haben.

Es ist in meinen Augen außerordentlich wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Projekt erfolgreich zu Ende zu bringen und dieses in der Öffentlichkeit vorstellen und präsentieren können. Es ist für sie, glaube ich, bedeutend, dass sie ihr Projekt mit einem positiven Ergebnis abschließen und dass sie nicht irgendwie für die Ablage in der Schule oder den Papierkorb zu Hause gearbeitet haben. Das ist, glaube ich, ganz elementar, und deswegen sollten wir auch immer Projekte schneidern – da helfen Sie als Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule ja genauso mit –, die auch umsetzbar sind.

Ich erinnere mich noch an einen Spätdienst am Freitag: Kurz nach sechs Uhr abends kamen zwei Schüler mit dem Auftrag ihres Lehrers herein, sie sollten Unterlagen zum Zweiten Weltkrieg bearbeiten. Dass Archivbesuche so unspezifisch vorbereitet sind, dass sie von Anfang an zu scheitern drohen, gibt es natürlich auch. Wenn diese von Schulseite nicht vorbereitet sind, dann kann man in einem Archiv eigentlich nicht mehr machen, als die Schülerinnen und Schüler freundlich wieder in die Schule zurückzuschicken und ihnen zu sagen, sie sollen mit ihrer Lehrkraft zusammen herkommen, damit wir uns gemeinsam eine erfüllbare Fragestellung überlegen.

Wichtig ist also aus meiner Sicht, dass Schule und Archiv gemeinsam die Unterlagen ermitteln, damit die Schülerinnen und Schüler die gestellte Aufgabe intellektuell und vom

Umfang her auch bewältigen können. Vielleicht müssen wir im Archiv dann ab und zu noch ein bisschen Lesehilfe geben, aber das Lesen alter Schriften haben die jungen Menschen auch schnell verinnerlicht.

Neben der Einführung ins Magazin und in den Lesesaal stand auch immer die exemplarische Auswertung beziehungsweise das exemplarische Lesen einer Akte – meist ein Entnazifizierungsverfahren – im Mittelpunkt des Besuchs. Welche Chance sehen Sie in einer solchen exemplarischen Auswertungen für die Schülerinnen und Schüler?

Den Schülerinnen und Schülern liefert das Archiv eine einmalige Chance, weil sie hier mit einer Form von Wissensvermittlung zusammenkommen, die sie in der Schule nicht erfahren. Sie kommen hier mit Originalquellen zusammen, und zwar Unikaten. Wie es der Name sagt, gibt es die Unikate nur einmal. Daher haben sie eine gewisse – wie es Walter Benjamin sagt – Aura. Die Aura des Originals. Das ist immer zu spüren.

Allein durch die Präsentation einer Akte, eines historischen Dokuments – man nennt dies in der archivpädagogischen Vermittlung auch so schön »auratisches Präsenzerlebnis« –, treten die Schülerinnen und Schüler unmittelbar mit der Geschichte und den Zeugnissen, die wir aus der Geschichte haben, in Berührung. Ich glaube, das ist deswegen auch so wichtig, weil gerade ja bei dem Projekt »NS in Karlsruhe« die Zeitzeugen altersbedingt wegsterben oder nur noch ganz wenige da sind. Insofern übernehmen diese Quellen die Funktion, die historischen Ereignisse zum Sprechen zu bringen. Und damit unmittelbar in Berührung zu kommen, das ist bei Schülerinnen und Schülern – das sehe ich bei Führungen oder bei sonstigen Projekten – immer etwas ganz Besonderes, dessen sie sich sofort bewusst sind.

Das Besondere an einem Entnazifizierungsverfahren ist, zu sehen, wie man versucht, Unrecht abzuwickeln und Recht und Gerechtigkeit herzustellen nach Jahren der nationalsozialistischen Willkürherrschaft. Gleichförmige Massenquellen sind vom Formalen her ja austauschbar. Aber hier geht es um den Inhalt: Wie geht man mit dem historischen Erbe einer Diktatur um?

Neben diesen unmittelbaren Erkenntnissen, die die Schülerinnen und Schüler hier für sich gewinnen können, muss man auf einer höheren Ebene noch sehen, dass sie die Chance haben zu realisieren, dass Geschichte etwas Rekonstruiertes ist. In der Geschichtsschreibung rekonstruieren wir die Vergangenheit. Das versuche ich bei Schulprojekten immer zu vermitteln.

Ferner können Schülerinnen und Schüler im Archiv auch lernen, dass die Geschichtswissenschaft eine Aufklärungswissenschaft ist. Bei der historischen und juristischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der Entnazifizierung geht es ja auf einer höheren Ebene auch darum, Recht und Gerechtigkeit wieder einzusetzen. Es geht um den Umgang mit Schuld und Verbrechen; es geht um die Fragen, wie wird die Aufarbeitung realisiert, welche Mechanismen greifen da und welche Lösungskonzepte hat man und inwieweit gelingt es überhaupt, dieses höhere Gut von Recht und Gerechtigkeit wiederherzustellen. Das ist, glaube ich, etwas, was hier auf einer Metaebene mitschwingt.

Der schulübergreifende Seminarkurs »NS in Karlsruhe« arbeitete in den vergangenen fünf (Schul-)Jahren regelmäßig mit Ihnen bzw. dem GLA zusammen: Wie haben Sie diese Zusammenarbeit erlebt?

Da darf ich Ihnen den Ball gleich zurückspielen: Ich finde es bewundernswert, dass Sie fünf Jahre lang diese stetige Kontinuität personell gewährleistet haben. Ohne diese wäre es ja gar nicht möglich gewesen, so ein lang anhaltendes Projekt zu machen angesichts der Fluktuation in der Schule.

Ich habe diese Zusammenarbeit auch für mich immer als bereichernd angesehen. Ich finde es toll, wenn junge Leute motiviert kommen, um »ihre« Geschichte zu schreiben. Die Schülerinnen und Schüler haben auch die erforderliche Hartnäckigkeit und Frustrationstoleranz an den Tag gelegt – und an den Tag legen müssen –, um zu bemerkenswerten Ergebnissen zu kommen. Das ist für sie auch ein Lernprozess. Meine Aufgabe habe ich darin gesehen, diesen Prozess ein bisschen zu »beobachten« und zu »begleiten«. Das war eine sehr schöne Sache für mich.

Gibt es Ihrer Meinung nach Besonderheiten im Rahmen dieser Zusammenarbeit?

Ich glaube schon, dass es die gibt. Das Projekt »NS in Karlsruhe« stellt ja eine mehrdimensionale Annäherung an dieses Thema dar. An der Umsetzung fand ich so spannend, dass die Jugendlichen ihre eigene Ausstellungsarchitektur im wahrsten Sinne des Wortes zusammengezimmert haben. Das machen wir im Archiv üblicherweise ja nicht. Wir geben diese Arbeiten bei unseren eigenen Ausstellungen in professionelle Hände. Vielleicht hätte es bei manchem unserer Projekte auch gar nicht so schick ausgesehen, wenn wir unsere eigenen Ausstellungen architektonisch realisiert hätten.

Das Projekt »NS in Karlsruhe« fand ich ganz bemerkenswert, weil hier nicht nur eine rein inhaltliche Vermittlung, sondern eine dem Thema formgerechte und funktionale Gestalt gegeben wurde, mit der die Inhalte transportiert wurden. Etwas selbst in die Hand zu nehmen und selbst auf die Beine zu stellen – das fand ich ganz eindringlich gelungen.

Haben Sie in den vergangenen Jahren daraus Erfahrungen für die pädagogische Arbeit im Archiv ziehen können?

Ja. Ich glaube, dass gerade junge Menschen eine ständige Infragestellung oder ein ständiges Korrektiv für unsere Vermittlungstätigkeit sind. Also zu wissen, »Was weiß eine Schülerin, ein Schüler?«, ist für mich als Archivar eine große Herausforderung – da bin ich schon viel zu lange weg von der Schule. Ehrlich gesagt kann ich die Fragen »Was wissen Schülerinnen und Schüler?«, »Was können sie wissen?«, »Was kann ich voraussetzen?« nur unzureichend beantworten. Da kann ich immer von den Pädagoginnen und Pädagogen lernen.

Letzte Woche habe ich die sechste Klasse [des Bismarck-Gymnasiums] durch das GLA geführt und den Bestand des Bismarck-Gymnasiums genauer untersucht. Dabei haben wir auch ein Zeugnis von 1939 angeschaut. Und das war zeitbedingt gegliedert: Eine Seite nur Noten für sportliche Betätigungen – vom Boxkampf zum Speerwerfen –, dann auf der anderen Seite der klassische humanistische Fächerkanon. Und selbst die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler realisieren ganz schnell, dass sie das heute selbst nicht so kennen. Und auf die Frage »Warum, glaubt ihr, mussten die das damals machen?« kam die Antwort: »Die mussten ja dann in den Krieg.« Diese paramilitärische Konnotation der Schulausbildung – das haben diese Elf- bis Zwölfjährigen sofort erfasst. Und da finde ich es schon spannend zu sehen: »Was wissen die?«, »Was können wir an Vorwissen voraussetzen?«, »Wo können wir mit unserer Vermittlung ansetzen?«

Welche Voraussetzung müssten Ihrer Meinung nach gegeben sein, damit ein solches Projekt auch in ähnlicher Konstellation – zum Beispiel mit anderen Schulen und einem anderen Schwerpunktthema – gut durchgeführt werden könnte?

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass es a) eine personelle Kontinuität gibt – und die war bei Ihnen in vorbildlicher Weise gewährleistet – und dass wir auch b) in ständigem Kontakt sind. Man konnte ja immer damit rechnen, dass spätestens ab Oktober irgendjemand hier im GLA aufschlägt mit einer neuen Fragestellung. Da wir uns jetzt schon so lange kennen,

ist das natürlich auch ganz gut, dann kann man sich auf kurzem Wege auch für ein Beratungsgespräch verabreden und irgendwelche Führungen machen.

Für uns ist es zudem vorteilhaft, dass wir seit 2012 mit unserem Neubau institutionell einen sehr guten infrastrukturellen Rahmen haben: den Gruppenarbeitsraum, wo Schulklassen gemeinsam an einem Projekt arbeiten und sich auch austauschen können, oder den Lesesaal für die intensive Arbeit an den Originalen. Das sind jetzt gute Voraussetzungen.

Welche Wünsche hätten Sie für den zukünftigen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Schule beziehungsweise Schülerinnen und Schülern und dem GLA? Welche Chance sehen Sie in den sogenannten Bildungspartnerschaften?

Manchmal hätte ich mir einen längeren Planungsvorlauf gewünscht (lacht). Aber das ist wie mit der Pressearbeit auch: Man muss es halt so nehmen, wie es ist. Da treffen sicherlich auch unterschiedliche Vorstellungen aufeinander oder eben andere Arbeitsrhythmen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass Bildungspartnerschaften zwischen Archiv und Schule ganz wichtig sind, da die Schülerinnen und Schüler eine ganz wichtige Zielgruppe für uns sind, die wir sonst nur schwer erreichen.

Ich habe vorhin scherzhaft gesagt, unser Zielpublikum sei 60 plus x. Da stellen Schülerinnen und Schüler ganz eigene Nutzergruppen und Kooperationspartner dar. Die Jüngsten, die aus eigenem Antrieb zu uns kommen, sind sonst Studierende der Geschichte. Jüngere Menschen zu erreichen, gelingt also nur durch solche Bildungspartnerschaften. Die Bildungspartnerschaft ist auch deshalb wichtig, da die Schülerinnen und Schüler von heute die Nutzerinnen und Nutzer von morgen sind, und wir können auf diese Art und Weise Schwellenängste abbauen und den gesellschaftlichen Nutzen eines Archivs verdeutlichen. Und da, glaube ich, ist es von beiderseitigem Vorteil, wenn wir solche Bildungspartnerschaften institutionalisieren.

Das Helmholtz- und das Bismarck-Gymnasium haben das Glück, dass die schulischen Bestände im Generallandesarchiv aufbewahrt werden. Das Goethe-Gymnasium kann im Stadtarchiv auf eine gute Aktenlage zurückgreifen.

Welche Möglichkeiten haben Schulen, deren Anfahrtswege nicht so unkompliziert sind wie bei

uns, regelmäßig im Rahmen von Schülerinnen- und Schüler-Arbeiten auf Akten zuzugreifen?

Schulen, die einen unvertretbar langen Anfahrtsweg zu uns ins Generallandesarchiv hätten, würde ich empfehlen, sich vor Ort umzutun. Es gibt immer ein Archiv in der Nähe, das interessante Bestände hat. Es ist ja nicht so, dass die historisch aussagekräftigen Bestände ausschließlich im GLA lägen und man an anderer Stelle nichts zum Nationalsozialismus fände. Dem ist nicht so. Es können sich bei solchen Archivbesuchen ja auch wieder Bildungspartnerschaften etablieren. Und es können sich wertvolle persönliche Kontakte ergeben.

Klar haben die Karlsruher Schulen hier einen Vorteil, weil sie in räumlicher Nähe zu uns sind. Aber wenn man in Wertheim ist, muss man ja auch nicht nach Karlsruhe fahren, sondern geht ins Wertheimer Archiv; oder wenn man in Konstanz ist, macht man etwas in den Konstanzer Archiven. Dies ist, so glaube ich, schon realisierbar. Stadt-, Kreis- oder sonstige kirchliche und Firmenarchive – die haben alle etwas zum Nationalsozialismus. Dann kann man seine Fragestellungen nach der jeweiligen Überlieferungslage vor Ort sowie dem Dokumentationsprofil, das die jeweiligen Archive haben, ausrichten. Dann lassen sich, siehe oben, realisierbare Projekte auf den Weg bringen.

Schicken Archive eigentlich auch Akten hin und her?

Ganz klar: nein. Da das GLA, wie andere Archive auch, Unikate für die Ewigkeit aufbewahren und erhalten muss, können und dürfen wir keine Archivalien außer Haus geben. Wir sind, wenn Sie so wollen, eine Präsenzinstitution. Das unterscheidet uns von einer Bibliothek, die wegen der höheren Auflage und Reproduzierbarkeit ihrer Informationsträger den Nutzerinnen und Nutzern einen Leihverkehr einräumen kann.

Und digital?

Das digitale Medium hat natürlich den Vorteil der Ubiquität. Das, was digitalisiert ist, ist auch von überall abrufbar. Auch wir im GLA versuchen bei der Digitalisierung, Menschen zu erreichen, die nicht hierherkommen können.

Ähnlich ist das auch mit unseren pädagogischen Angeboten wie Ausstellungen. Bei diesen Präsentationen bieten wir, wenn sie als Wanderausstellungen konzipiert sind, immer auch mit an, dass die Lehrkräfte archivpädagogisches Begleitmaterial aus dem Netz für die Sekundarstufen I und II herunterladen können.

Wir erreichen mit diesem Format Wanderausstellung bis zu 75 000 Besucherinnen und Besucher, wie wir sie bei unserer zweisprachigen und grenzüberschreitenden Ausstellung »Menschen im Krieg 1914–1918 am Oberrhein – Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin« zählen konnten. Die Ausstellung »Demokratie wagen? Baden 1818–1919« präsentieren wir seit 2018 alle acht Wochen an einem anderen Ort und sind dabei bis ins Jahr 2021 lückenlos ausgebucht. Und selbst für diejenigen, die diese Angebote nicht wahrnehmen können, bieten wir nun über das Internet einen weiteren Service, den virtuellen Besuch der Ausstellung »Demokratie wagen? Baden 1818–1919 im Netz«. Und dann sind Raum und Zeit keine Hindernisse mehr.

In den vergangenen fünf Jahren war das GLA auch zweimal Austragungsort für die Ausstellungen des Seminarkurses, und auch bei den archivpädagogischen Tagen war er präsent. Wie wirkten die Ausstellungen im Rückblick auf Sie? Ist die künstlerische Auseinandersetzung eine mögliche Form einer neuen Gedenkkultur?

Generell finde ich es ganz wichtig, dass diese Arbeiten präsentiert werden. Deshalb halte ich es in dem konkreten Fall für geboten, das Projekt »NS in Karlsruhe« auf jeden Fall zu zeigen. Ganz hervorragend bieten sich hierfür archivpädagogische Tagungen an, wie Sie 2020 zum 21. Mal in Karlsruhe im GLA stattfinden – also dort, wo Schule und Archiv zusammenkommen.

Es ist bereichernd, auch von schulischer Seite aus zu zeigen, was in der Zusammenarbeit mit einem Archiv eigentlich möglich ist. Das Besondere ist in meinen Augen ja die architektonische Umsetzung des Projekts »NS in Karlsruhe«, das heißt, hier ist eine spezifische Materialität bei der Erinnerungskultur zu konstatieren.

Die Jugendlichen haben selbst Hand angelegt und haben ihre Form der Erinnerungskultur präsentiert. Und das unterscheidet sich ja wohlthuend von anderen Erinnerungskulturen, besonders früherer Epochen. Wir haben hier nicht das Reiterdenkmal eines preußischen Prinzen oder eines deutschen Kaisers vor uns, sondern die Jugendlichen arbeiten mit den Vermittlungswegen, die sie als ihre ansehen, zum Beispiel mit ihren Medien. Das Ergebnis besteht ja aus ganz vielen Video- und Audioinstallationen, das heißt, wir begegnen hier einem altersgemäßen Arbeiten und Umsetzen der archivischen Ergebnisse, die man mit dieser besonderen Lösung bei dem Projekt »NS in Karlsruhe« in Form dieses eigens hergestellten Kubus erleben kann.

Das, finde ich, ist ein Teil unserer heutigen Erinnerungskultur. Da ist es nicht angebracht, von offiziell oder inoffiziell zu sprechen – wenn man sich mit Geschichte so befasst und das auch in der Öffentlichkeit präsentiert, dann ist es ein Teil unserer Erinnerungskultur.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führten **MARION BODEMANN**, Lehrerin am Goethe-Gymnasium, und **DR. TOBIAS MARKOWITSCH**, Lehrer am Bismarck-Gymnasium, am 30. September 2019.

»Durch die Augen der Jugendlichen blicken« – Kunst als Vermittlungsform der NS-Geschichte

Wo die Sprache aufhört, fängt die [Kunst] an.
Frei nach E. T. A. Hoffmann

In den letzten Jahren diskutieren Pädagog*innen und Historiker*innen, Politiker*innen und Privatpersonen, ältere Menschen und Jugendliche wieder vermehrt darüber, ob und gegebenenfalls was wir aus der Geschichte lernen können. Die meisten sind sich einig, dass Geschichte einen tieferen Sinn besitzt, ja besitzen muss, und dass wir aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit klüger werden – oder uns in der Gegenwart zumindest besser orientieren können.

Vielleicht auch vor dem Hintergrund einer zunehmenden Bedrohung der westlichen Demokratien und einem Erstarken rechtsextremer Kräfte in der Öffentlichkeit ist gerade in letzter Zeit ein Zuwachs an Erinnerungskulturen zu beobachten: Vielerorts entstehen neue Gedenkstätten und Dokumentationszentren, die Geschichte im »Nahraum« erfahrbar machen wollen. Hinzu kommen zahlreiche private Initiativen, die Gedenken und Erinnern wieder verstärkt im öffentlichen Raum sichtbar machen. Auch in Schulen ist ein solcher Trend erkennbar: Seit einigen Jahren widmen sich zahlreiche AGs, Projektgruppen und auch Seminarkurse der Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit.

Sie alle treibt die Frage um, welche Zugänge zur Vergangenheit sich am besten eignen, ob emotional, intellektuell – oder auch künstlerisch. Gerade die letzten Jahre haben uns neue und wieder neu entdeckte Zugänge zur Geschichte gebracht: Während digitalen Vermittlungsformen wie etwa virtuellen Stadtrundgängen und biografiebasierter Quellenarbeit die derzeit vermutlich größte Aufmerksamkeit zukommt, fristen künstlerische Zugänge zur Geschichte eher ein Nischendasein. Noch: denn immer mehr in der Geschichtsvermittlung Tätige entdecken diesen Zugang gerade für sich. Oder, besser gesagt: wagen sich auf diesem Feld immer weiter vor. So entstehen vielerorts Theaterstücke zu lokalen Ereignissen, fließen verstärkt inszenatorische Elemente in Führungen und ähnliche Formate ein, entstehen Skulpturen, Kunstwerke und literarische Formate, die Geschichtsvermittlung fernab einer oftmals als »trocken« empfundenen Arbeit mit Geschichtsbüchern ergänzen sollen.

Allerdings sollten sich diese beiden Zugänge – wissenschaftliche Arbeit und künstlerische Vermittlung – nicht gegenseitig ausschließen, sondern sich vielmehr ergänzen:

Bevor man sich künstlerisch mit der Vergangenheit auseinandersetzen kann, ja durch die Kunst ein Sprachrohr findet, durch das man seinen eigenen Gedanken Ausdruck verleihen kann, ist es nötig, die Vergangenheit intellektuell durchdrungen zu haben. Das eingangs erwähnte und leicht abgewandelte Zitat von E. T. A. Hoffmann besteht aus beiden Komponenten: Damit eine künstlerische Auseinandersetzung beginnen kann, müssen zuvor die Grenzen der Sprache, in diesem Fall die Grenzen des mit wissenschaftlichen Mitteln Darstellbaren, ausgelotet sein.

Der Seminarkurs »NS in Karlsruhe« schafft genau diese Verbindung zwischen wissenschaftlicher Erforschung und künstlerischer Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Seit nunmehr fünf Jahren kooperieren drei Karlsruher Gymnasien – das Bismarck-, das Goethe- und das Helmholtz-Gymnasium – mit dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe.

Im Rahmen des Kurses setzen sich die Schüler*innen vertieft mit verschiedenen Aspekten des Nationalsozialismus auseinander, arbeiten lokale Täter- und Opfer-Biografien auf und setzen ihre Forschungsergebnisse im Rahmen einer Ausstellung künstlerisch um. Damit sind die Teilnehmer*innen des Kurses Wissenschaftler*innen und Künstler*innen zugleich. Sie erlangen Kompetenzen im wissenschaftlichen Arbeiten, im Recherchieren und Schreiben und darüber hinaus auch in der Ausstellungsgestaltung und der künstlerischen Vermittlung. Sie setzen sich nicht nur mit historischen Akteur*innen auseinander, sondern werden selbst zu gegenwärtigen Akteur*innen, indem sie ihre eigenen Gedanken und Emotionen sprechen lassen. Kreativität wird zu ihrem persönlichen Medium, ihrem Vermittler.

Gerade davon können auch wir als Ausstellungsbesucher*innen profitieren: Indem sich junge Menschen künstlerisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen, erlauben sie uns, durch ihre Augen auf die Vergangenheit zu blicken. Die universelle Frage, was man aus der Geschichte lernen kann, wird zu einer persönlichen: Was erscheint den Künstler*innen als darstellenswert an einer Geschichte, die bis in unsere Gegenwart hineinragt? So schärft sich nicht nur das historische Bewusstsein derjenigen, die sich mit der Geschichte auseinandersetzen, sondern auch die Wahrnehmung derjenigen, die durch die künstlerische Darstellung auf die Geschichte schauen.

Darüber hinaus knüpft eine künstlerische Vermittlung auch an moderne Rezeptionsgewohnheiten an: Nicht der oft als quälend empfundene und meist viel zu lang gefasste Ausstellungstext steht im Mittelpunkt, sondern das Anschauliche, das haptische, erlebbare Exponat als Kondensat wissenschaftlicher Erkenntnis.

Mit dem ZKM | Karlsruhe haben die Initiator*innen des Seminarkurses einen der innovativsten Vertreter für moderne künstlerische Ausstellungsgestaltung gewinnen können. Gemeinsam mit dem Historischen Seminar der Universität Heidelberg, das die Schüler*innen im wissenschaftlichen Teil ihrer Arbeit begleitet, erreicht der Seminarkurs einen Dreischritt aus auseinandersetzen – erforschen – künstlerisch vermitteln, der als Beispiel dafür gelten darf, wie eine nachhaltige Beschäftigung mit der Geschichte gelingen kann.

ANDREAS SCHULZ, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg,
Fachbereich Gedenkstättenarbeit



»Nie wieder« – Stadtrundgang und Projekte auf den Spuren des National- sozialismus in Karlsruhe

Auf der Webseite www.ns-in-ka.de* zeigt ein Stadtrundgang unter dem Titel »Nie wieder« Stationen und Spuren des Nationalsozialismus in Karlsruhe. Der projektverantwortliche Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe (stja) leistet damit einen wichtigen Beitrag, um die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus und an seine zahlreichen Opfer wachzuhalten. Das Projekt richtet sich vor allem an junge Menschen.

Der in den 1980er-Jahren von Jugendlichen und Mitarbeiter*innen des stja erarbeitete Stadtrundgang wurde seither mehrfach weiterentwickelt und ergänzt. In den letzten Jahren profitierte er vor allem vom schulübergreifenden Seminarkurs »NS in Karlsruhe«. So konnten mithilfe der wissenschaftlichen Arbeiten neue Stationen erstellt beziehungsweise bestehende ergänzt werden. Die Arbeiten der Jugendlichen verstauben nicht in Regalen, sondern sind wichtiger Bestandteil einer aktiven Erinnerungskultur in Karlsruhe. Im Vorwort der 2. Auflage des Stadtrundgangs aus den 1990er-Jahren heißt es: »Das Hauptanliegen [...] liegt darin, Ereignisse und Erfahrungen aus dem Dritten Reich in unserer Stadt auf die heutige Zeit zu übertragen. Leider ist die Gefahr des Faschismus in unserer Gesellschaft immer akut. Deshalb müssen die demokratischen Kräfte aufmerksam und widerstandsbereit sein.« – Dieses Zitat erscheint heute aktueller denn je.

Das Konzept der Webseite lässt eine individuelle Gestaltung von Stadtrundgängen zu: Neben einer Standardroute kann man jederzeit eigene Routen erstellen und variieren. Außerdem ist der Stadtrundgang auch mobil via Smartphone oder Tablet zugänglich, was ein spontanes und ortsbasiertes Abrufen der verschiedenen Stationen ermöglicht. Die einzelnen Stationen bieten jeweils einen kurzen Text als Überblick sowie Zugang zu weiteren, vertiefenden Themen. Weiterhin sind zahlreiche Projekte auf der Seite dokumentiert: Neben einer Dokumentation der einzelnen schulübergreifenden Seminarkurse findet man auch Dokumente sowie Audio- und Videodateien zu anderen Projekten, die in Karlsruhe von jungen Menschen durchgeführt wurden.

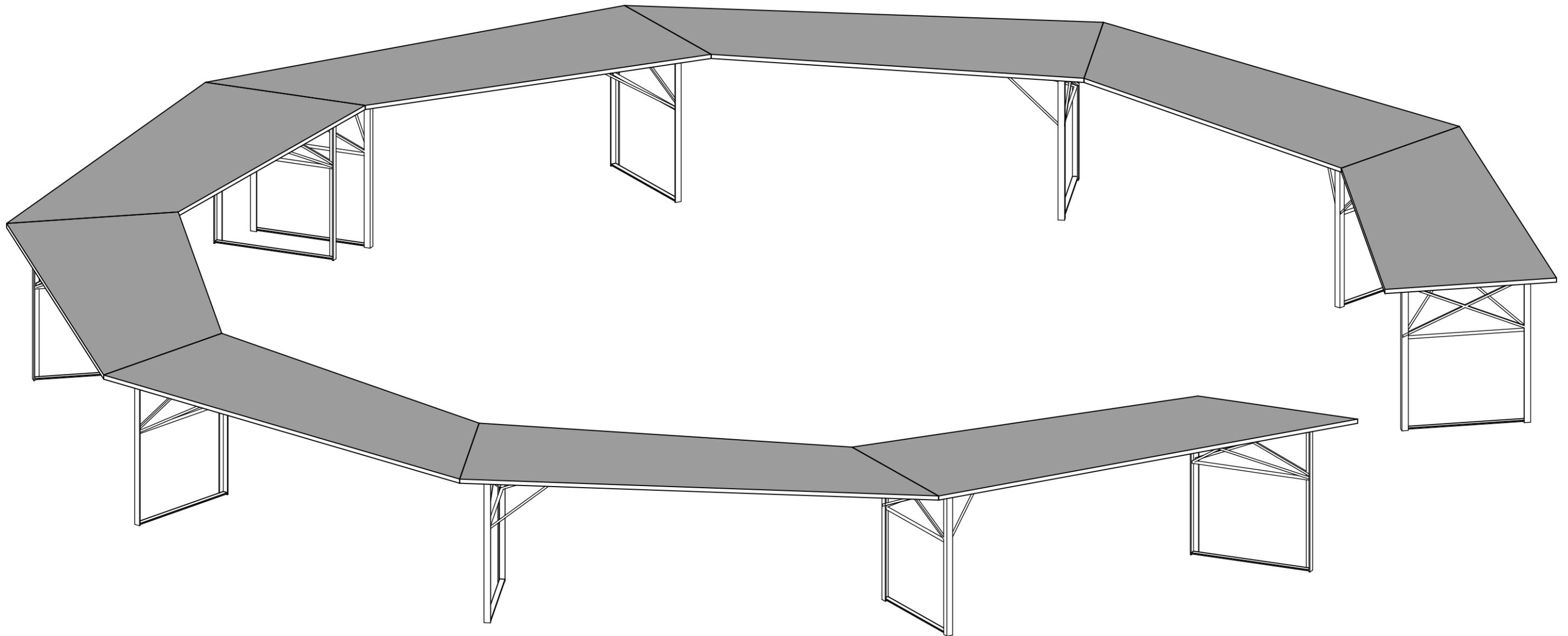
Das Projekt ist bewusst nicht abgeschlossen, sondern offen für jede Form von Mitwirkung und Ergänzung. Wir möchten ausdrücklich dazu ermuntern, in Projektarbeit oder im Rahmen des Schulunterrichts weitere Kapitel zu gestalten und mit Inhalten zu füllen. In den nächsten Jahren soll das Angebot erweitert werden: So werden aktuell interaktive Stadterkundungen entwickelt, die sich vor allem an Schulklassen und Jugendgruppen richten. Mithilfe der Webseite können dann Jugendliche selbstständig altersgerecht aufbereitete Teile der Karlsruher Stadtgeschichte erkunden.

JAKOB WOLFRUM, Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe

*Die Webseite wird von der Fachstelle für Demokratie und Vielfalt im Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe betreut.

2019

*Ausstellungsansichten
und die künstlerisch-wissenschaftlichen
Arbeiten der Schüler*innen*



SIEHST #DUGESCHICHTE?

Ab-gestempelt-Sein! Kategorisiert, einsortiert, abgelegt! Nach vorgefertigten Mustern auf Vielfalt und Individualität reagieren, aber auch hinter der Anonymität und dem immer gleichen Erscheinungsbild eines Stempels verschwinden. Eingangsstempel, Behördenstempel, Passstempel – ein Stempel als Machtinstrument. Immer wieder sind wir beim Lesen historischer Dokumente aus der NS-Zeit auf Stempel gestoßen, die in der Regel etwas amtlich machten, die zeigten, wie Menschen Teil eines diktatorischen Verwaltungsapparates wurden, das persönliche Schicksal an einem Stempel hängen konnten.

Auf einem Stempel können nur wenige Zeichen abgebildet werden. Ein Wort, ein Datum, ja ein Buchstabe kann entscheidend sein für die Folgen eines Stempels. Stempelst Du Dich? Stempelst #dugeschichte?

↘
Seminararbeiten von:

VICTORIA HAYN

[Bismarck-Gymnasium]

Wie veränderte der »Hitlerkalle« Neureut im Nationalsozialismus? Der Bürgermeister Karl Buchleither und sein Wirken 1933–1943 auf Neureut

EMMA-LOU RAPP & FLORIAN SCHMIDT

[Goethe-Gymnasium]

Adolf Friedrich Jäger, Oberbürgermeister von Karlsruhe 1933–1938. Als Schreibtischtäter eine Stütze des Systems?

TERESA SPOGIS

[Helmholtz-Gymnasium]

»Und wir hatten Lehrer, die uns trotz der Diktatur demokratisches Denken lehrten.« Von den Handlungsspielräumen des Karlsruher Lehrers Prof. Christian Theobald Caselmann in der Zeit des Nationalsozialismus

JANA TRIETSCH

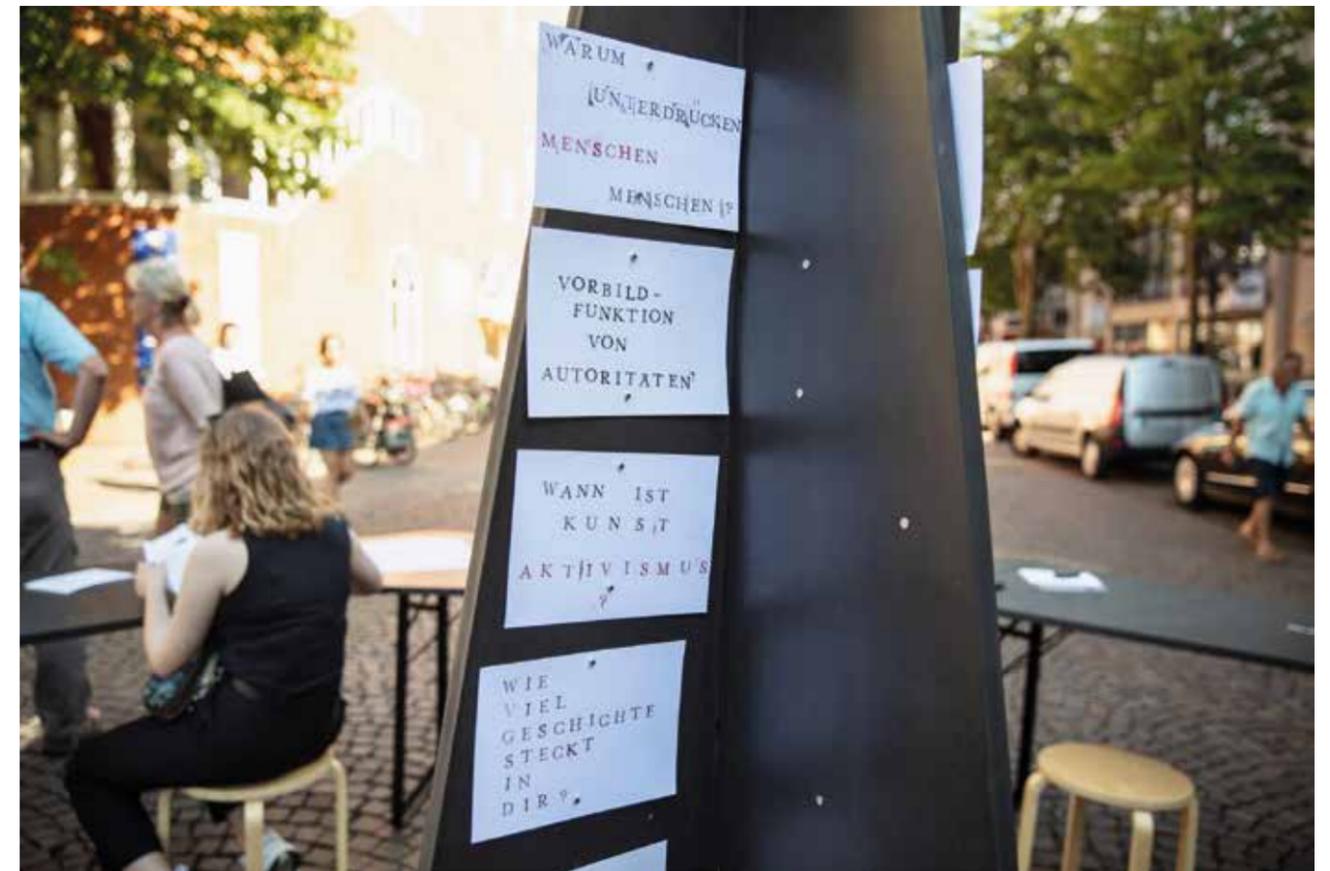
[Helmholtz-Gymnasium]

Zwangsarbeit im Karlsruher Rheinhafen. Ermöglichte das System dem Lagerführer Karl Nagel einen Meuchelmord zu begehen?

HANNAH WAHLICH

[Helmholtz-Gymnasium]

Neuanfang durch die Flucht vor Hitler? Wie die Karlsruher Künstlerin Ellen Auerbach durch die Machtergreifung Hitlers ihre persönliche Freiheit erlangte



SPÜRST #DUGESCHICHTE?

Bist Du KSC-Fan aus Überzeugung oder weil es gerade angesagt ist? Folgst Du einer Influencerin? Weißt Du, was mit Deinen Fotos bei WhatsApp passiert? Wann handeln wir selbstbestimmt? Wann orientieren wir uns an Vorgaben oder anderen? Diese Fragen fordern uns heute heraus, stellen sich aber noch einmal drängender, wenn man sich mit einem Unrechtsstaat wie dem NS-Regime konfrontiert sieht. Die Beschäftigung mit verschiedenen Einzelschicksalen aus dieser Zeit stößt uns immer wieder auf die Frage nach den Handlungsspielräumen des Einzelnen, danach, inwieweit ein Mensch in einer Diktatur noch selbstbestimmt agieren kann oder einer Marionette gleich an den Fäden der Mächtigen hängt. Und ist eine Marionette dennoch für ihre Taten verantwortlich?

Überlege, wann Du heute selbstbestimmt handelst, wann als Marionette? Spürst Du Dich? Spürst #dugeschichte?

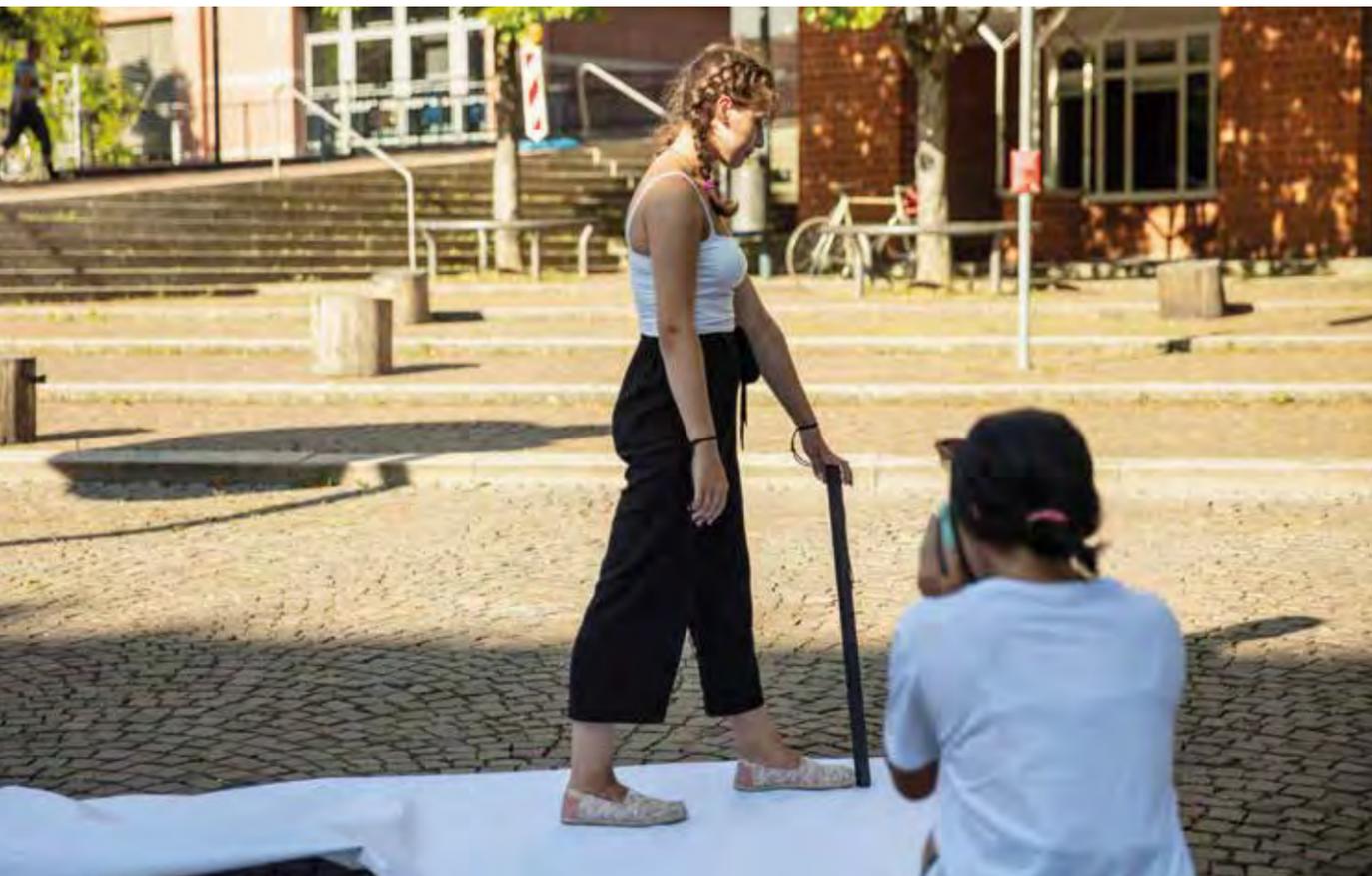
↳
Seminararbeiten von:

SANAA ATTAR & REYHAN MANSUROGLU
[Goethe-Gymnasium]

Wenn das wahre Leben dramatischer wird als die Bühne. Schicksale darstellender Künstler des Badischen Staatstheaters in der Zeit des Nationalsozialismus

FEDERICA COSTA & ANNA TIMPE
[Goethe-Gymnasium]

Zwangsarbeiter in Karlsruhe – die Westarbeiter. Bevorzugt oder ausgebeutet?



HÖRST #DUGESCHICHTE?

Wie kann man Komplexität abbilden? Wie das Nebeneinander unterschiedlicher Haltungen und Positionen deutlich machen? Kann man aus diesem Vielen überhaupt einzelne Stimmen heraushören? Bist Du in der Lage, Zwischentöne herauszufiltern? Vielstimmig wie die Gegenwart war auch die Vergangenheit. Verschiedene Meinungen in spontanen Äußerungen, amtlichen Dokumenten, Zeitungen, Liedern oder Gedichten existierten und existieren zeitlich parallel. Vieles war und ist beiläufig, folgenlos. Manche Äußerung jedoch kann das ganze Leben eines einzelnen Menschen beeinflussen wie beispielsweise ein Vermerk in einer Personal- oder Wiedergutmachungsakte.

In einer eher visuell orientierten Zeit wollen wir die auditiven Sinne ansprechen, indem aus mehreren Tonspuren ein Klangteppich entsteht. Wir wollen Dich auffordern, genau hinzuhören, aber auch Dich selbst einzubringen. Hörst #dugeschichte?

↳
Seminararbeiten von:

OSKAR BEIGLBÖCK
[Bismarck-Gymnasium]

Die Munitionsfabrik Gustav Genschow & Co. in Durlach. Historisch-politische und wirtschaftliche Verflechtung der Munitionsfabrik im Nationalsozialismus sowie Gedanken zu ethisch-gesellschaftlicher Einbettung der Rüstungsindustrie im 20. Jahrhundert

CHRISTOPHER WILLIAMS
[Goethe-Gymnasium]

»Arisierung« und Wiedergutmachung. Darstellung und Vergleich von »Arisierungs«- und Rückerstattungsprozessen in Karlsruhe

SUSANNA ZIMMER
[Bismarck-Gymnasium]

Oskar Alfred Hüsey – ein »toleranter« Nationalsozialist?







WIE VIEL

GESCHICHTE

STECKT IN DIR?

PERFORMANCE
27.06.2019 | 17-19 Uhr
Kronplatz, Karlsruhe

JUBILÄUMSFEIERUNG
27.06.-28.07.2019 | 03.-04.08.2019 | 2019

RE- FLEKTIE- REN

*aus der Perspektive eines
Zeitzeugen und der Schüler*innen*

Erinnerung als Generationendialog

Seit nun fünf Jahren bereichert der schulübergreifende Seminarkurs »NS in Karlsruhe« den Oberstufenunterricht an den drei Karlsruher Schulen Bismarck-, Goethe- und Helmholtz-Gymnasium. Initiiert und mit Kopf und Herz klug begleitet durch die drei Geschichtslehrer/innen Marion Bodemann, Hendrik Hiss und Tobias Markowitsch.

Ich habe mich in diesem Kurs als direkt Betroffener (authentischer Zeitzeuge, Jahrgang 1934) bemüht, die jugendlichen Zuhörer/innen wissen und spüren zu lassen, dass sich alles, was ich in Kriegs- und Nachkriegszeit an Entsetzlichkeiten persönlich er- und durchlebt habe – im Namen Deutschlands, meines Vaterlandes –, real so ereignet hat. Und dass es von quasi schicksalhafter Bedeutung ist, dass die Jugend von heute eine Mitverantwortung für die Verteidigung und Bewahrung von Demokratie, Freiheit, Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit (an)erkennt und bereit ist, sich für diese Werte auch persönlich einzusetzen; sie tun es für ihre eigene Zukunft und die nachkommenden Generationen!

In den Seminarkursen der vergangenen Jahre habe ich die drei Protagonist/innen kennen und schätzen gelernt als kompetente, engagierte und überzeugungsfähige Pädagog/innen, denen in ihrer menschlich so sympathischen Wesensart von den Schüler/innen großes Interesse in der Sache und persönliche Sympathie entgegengebracht wurde.

Die tiefe Betroffenheit der Seminarkursteilnehmer/innen war stets mit Händen zu greifen und hat wiederum mich als »Zeitzeugen« betroffen gemacht und so etwas wie Routine nicht aufkommen lassen. Es kam bei allen meinen Besuchen zu einer interessierten, aufmerksam und am geschilderten Geschehen emotional Anteil nehmenden Atmosphäre seitens der Zuhörer/innen.

Der Schlüssel dazu war und ist, dass sich Jung und Alt auf Augenhöhe begegnen. Authentizität und Glaubwürdigkeit ergeben sich wie von selbst, wenn es zum Phänomen eines Resonanzbogens, eines Resonanzverhältnisses zwischen Erzählendem und Zuhörenden kommt, das beide Seiten mental und emotional gleichermaßen umschließt. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Person des erzählenden »Zeitzeugens« auf jegliche Attitüde eines Wissens- oder Erfahrungsvorsprungs verzichtet. Nur das bereitet den Boden für einen offenen, ehrlichen Gedankenaustausch und eine fruchtbare Diskussion – falls eine solche nach »all dem« überhaupt noch möglich ist. Umso erfreulicher, dass sich zu einzelnen Teilnehmer/innen an diesen Gesprächen in

der unmittelbaren Folge sogar ein vertrautes, ja freundschaftliches (Arbeits-)Verhältnis ergab, das beide Seiten genossen. Die Jüngeren fühlten sich durch die intensiven und zum Teil sehr persönlichen Gespräche auf Augenhöhe aufgewertet und in ihrem Ich-Gefühl bestärkt, der Ältere in seinem Lebensgefühl verjüngt. Welch ein Gewinn für beide Seiten!

Mir ist bei all dem so klar geworden, dass wir in unserer Demokratie eine »neue Erinnerungskultur« brauchen, indem die Jugend verinnerlicht, was sich in der Zeit von 1933 (und auch schon davor) bis 1945 (und auch noch danach) in unserem Vaterland an Unrecht, Unmenschlichkeit, aber auch an Verleugnung und an »Unfähigkeit zu trauern« (Alexander und Margarete Mitscherlich) ereignet hat. So etwas wie »Dressatgehorsam«, dem Generationen vor uns – auch die unserer Eltern und Großeltern (!) – unterworfen waren, sollte in seiner Absurdität erkannt und endgültig ad acta gelegt sein.

Ich persönlich möchte auf die während der vergangenen fünf Jahre in den drei Schulen gemachten Erfahrungen nicht verzichten. Sie haben mich in meinem Alter mental und emotional signifikant herausgefordert, mir Zuneigung und Vertrauen junger Menschen beschert und mich damit immens bereichert. Das erfüllt mich mit Demut und Dankbarkeit!

HANS VON FRANKENBERG, projektbeteiligter Zeitzeuge, Karlsruhe, und Autor der autobiografischen Betrachtung *Vom Überleben des Herzens. Eine Annäherung*

Erfahrungen

Mein Name ist Lea Fehrenbach und ich habe im Jahr 2016 mein Abitur am Helmholtz-Gymnasium in Karlsruhe gemacht. Ich habe mich damals, also im zweiten Halbjahr von Klasse 10, dazu entschieden, an dem schulübergreifenden Seminarkurs »NS in Karlsruhe« teilzunehmen. Einerseits sprach mich das geschichtliche Thema an, andererseits weckte die Möglichkeit, mit zwei anderen Karlsruher Schulen zusammenzuarbeiten, mein Interesse.

Im Nachhinein kann ich sagen, dass diese Wahl wahrscheinlich eine der besten während meiner Schullaufbahn war: Die Möglichkeit, schon während der Schulzeit mit Einrichtungen wie dem Stadt- oder Landesarchiv zusammenzuarbeiten oder kreative Arbeiten mit professioneller Hilfe der Kunstvermittler am ZKM zu verwirklichen, hat großen Spaß gemacht. Außerdem hat mir der Seminarkurs auch weise Ratschläge und konkrete Herangehensweisen für momentane Studienarbeiten mit auf den Weg gegeben. Auch das Gruppengefühl während des Schuljahres war großartig. Die handwerklichen Arbeiten an unserem Kubus und die Ausstellungen, wie beispielsweise unsere große Eröffnungsfeier, schweißten uns eng zusammen.

Ich kann nur jedem dazu raten, sich einmal mit der Geschichte der eigenen Stadt zu befassen. Vor allem die junge Generation – meine Generation – sollte sich bewusst machen, wie das damalige Leben war und was für ein Privileg es ist, heute so frei und weltoffen leben zu können und zu dürfen.

LEA FEHRENBACH, Absolventin des Helmholtz-Gymnasiums und Teilnehmerin des Seminarkurses 2014/15

Ein ganzes Jahr jeden Freitagnachmittag aufopfern? (Von all den Samstagen wusste ich damals noch nichts ...) Ich wunderte mich, warum ich gerade tat, was ich tat in dieser sonnigen Mittagsstunde, schritt aber unbeirrt weiter, unterwegs zur ersten Sitzung des Seminarkurses »NS in Karlsruhe« am Bismarck-Gymnasium. Ja, Bismarck. Dieser Seminarkurs ist nämlich quasi ein Joint Venture dreier Gymnasien: des Bismarck-, des Goethe- und des Helmholtz-Gymnasiums. Ich wunderte mich also, warum ich die erste Sitzung überhaupt besuchte.

Aber nach einer ersten schönen Sitzung begab ich mich mit meinen Seminarkollegen auf eine wunderbare Reise, welche

zwar ihre Tücken und Anstrengungen mit sich brachte, sich aber unauslöschbar in mein Gehirn brannte in Form einer insgesamt sehr positiven Erinnerung. Los ging es mit einem glücklichen ersten Halbjahr: interessante, ja, tatsächlich tolle Leute, Exkursionen, Diskussionen und ein Zeitzeugengespräch, welches die Zuhörer emotional sehr berührte. Und mit all dem stieg in mir – und wohl auch in den Köpfen einiger meiner Mitschüler – die wachsende Zuversicht: Dávid, du hast die richtige Entscheidung getroffen!

Überschattet wurde das Ende dieser so positiven ersten Hälfte durch die immer drängendere Verpflichtung, doch endlich mal ein Thema für die Seminararbeit zu finden. Aus beschwichtigenden »Es-wird-schons« und »Nur keine Sorge« seitens der drei Lehrer wurde gefühlt vom einen Tag auf den anderen ein klares »Jetzt ist aber mal Zeit«. Nicht nur ich, sondern circa die Hälfte des Kurses fand sich zwischen den Stühlen: Kaufhäuser? NS-Architektur? Oder doch Theater? Den einsamen Wolf spielen oder sich Arbeit sparen, indem man einen fleißigen Tandempartner mit ins Boot holt? Um Weihnachten war die Sache dann endlich geregelt, alle zufrieden mit Partner und Thema – zumindest taten wir so. Und allmählich begann die Phase des Kurses, in der er (wie versprochen) der Universität ähnlich wurde. In den Sitzungen nur Methodisches, dann Einzelberatung zur Seminararbeit.

Wirkungsvoll ergänzt wurde unser Lehrer-Dream-Team von den künstlerischen Mitarbeitern Fanny und Max. Dazu muss man wissen, dass wir Schüler nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit eine Note bekamen: Die künstlerische Verarbeitung des Erarbeiteten wurde auch bewertet. Im zweiten Halbjahr begann also die Phase, in der wir Schüler (intensiv betreut von unseren zwei Profikünstlern) Künstlerisches erschufen. Das entstandene Bild-, Ton- und Videomaterial musste schließlich an einigen spannenden, doch teilweise langatmigen Samstagen zu einem Gesamtkunstwerk vereint werden. Der Moment, in dem wir vor unserem begehren Kunstkomplex standen und unseren Stolz kaum unterdrücken konnten, war die paar Samstage aber mehr als wert. Das Schönste daran war, dass dieser Moment ein sehr langer war und uns über die diversen Ansprachen der Eröffnungsfestlichkeit zu unserer ersten Ausstellung im Bismarck-Gymnasium hinweghalf.

An diesem Sommernachmittag war ich mir endgültig sicher, dass ich im richtigen Kurs gelandet war und war einfach zufrieden. Dem Eindruck nach mussten meine Mitschüler ähnliche Gefühle gehabt haben. Wir haben etwas erschaffen und konnten zu Recht stolz sein.

An dieser Stelle noch ein Ratschlag an die kurswählenden Zehntklässler kommender Generationen: Wählt diesen Seminarkurs! Neben all dem Spaß bringt er nämlich bei entsprechendem Einsatz nicht nur gute Noten, sondern auch einen bunten Strauß an sehr wertvollen Erfahrungen. Archivarbeit, Quellenanalyse oder wissenschaftlich korrektes Zitieren: Diese Fähigkeiten sind in den meisten humanistischen Studiengängen Gold wert.

DÁVID GAJDOS, Absolvent des Helmholtz-Gymnasiums und Teilnehmer des Seminarkurses 2015/16

»Nationalsozialismus in Heidelberg« – so lautet der Titel einer Veranstaltung, die ich derzeit innerhalb meines Geschichtsstudiums an der Universität Heidelberg belege. Wirkt der Titel vertraut?

Vor mittlerweile drei Jahren durfte ich als Schülerin bereits den Seminarkurs »NS in Karlsruhe« besuchen und zahlreiche Erfahrungen machen. Ich begab mich als historischer Neuling auf Spurensuche durch die Karlsruher Geschichte, wälzte Bücher zur Regionalgeschichte und saß neben gestandenen Historikern und Studenten stundenlang in den Archiven. Dabei war die Themensuche durchaus holprig: Eine vermeintliche Spur endete abrupt, letzte Zeitzeugen waren leider vor Kurzem verstorben und die Seite des Dokuments mit einem wichtigen Hinweis hatte man sich unglücklicherweise nicht notiert. Also musste ich die tausend Seiten umfassende Quelle noch einmal lesen. Bei all dem Aufwand sind nicht zu vergessen die vielen Stunden am Wochenende: Einen Samstag verbrachten wir nur mit dem Streichen der Bank – unserem Kunstprojekt.

Und wofür das alles? Nur für eine gute Note im Abitur? Oder um zu sagen, schon einmal mit wahren Künstlern bei einer Ausstellung am ZKM mitgewirkt zu haben und für Ausstellungsprospekte eigene Artikel verfasst zu haben? Auch wenn diese Aspekte durchaus ihren Reiz hatten, steckte hinter dem Seminarkurs für mich vor allem ein Lernprozess fürs Leben. Unabhängig davon, dass ich mich entschieden habe, Geschichte zu studieren, konnte ich durch diesen ganz besonderen Seminarkurs viele Erinnerungen und Erfahrungen sammeln.

2015 und 2016 habe ich dies vor allem daran wahrgenommen, welchen Unterschied es macht, regionale Geschichte zu betrachten. Besonders die Orte wirken nicht mehr weit entfernt, sondern sind Plätze geworden, die in der persönlichen Erinnerung nun ganz anders verankert sind. Das Lesen der Akten und Bücher rüttelt diese Gebilde auf, füllt uns mit anderen Gedanken und Überlegungen. Jedes Mal, wenn ich mit der Bahn durch die Herrenstraße fahre, versuche ich mir an der Ecke zur Adlerstraße die Szenerie vom Mord an Paul Billet vor Augen zu führen. Wenn zu dem Zeitpunkt sogar eine Demonstration stattfindet, überlagern sich in meinem Kopf die Bilder aus den Akten von 1931 mit denen von heute.

Natürlich lernten wir auch gewissenhaft die Grundlagen des historischen Handwerks: das Lesen der Originalquellen – worunter nicht nur das Entziffern von Handgeschriebenem fällt, sondern auch das Einordnen von Akten, das Hinterfragen sowie das Beachten von zweierlei: der geschilderten trockenen Beamtensprache (besonders in Prozessen) und des Menschlichen, das dahinter steckt. Ebenso erlernten wir die Arbeitsweise in Archiven: wie wir Spuren finden und – womöglich am wichtigsten – was dabei heraus kommen kann, wenn man trotz der Steine auf dem Weg beim Schreibprozess am Ball bleibt, hartnäckig Seite um Seite umblättert und Wort für Wort tippt, woraus letztlich resultierte, worüber wir alle erleichtert waren: eine vollendete Seminararbeit und die rechtzeitige Fertigstellung der künstlerischen Ausstellung.

Rückblickend glaube ich, dass das Interesse, das Mitmenschen und besonders manche Mitschüler gegenüber unseren Projekten aufbrachten, wenn wir ihnen von unserem Seminarkurs erzählten, für mich persönlich auch ein wichtiger Grundstein war für meinen weiteren Lebensweg. Ich konnte im Ausland mit mehr Zuversicht anderen Menschen von Geschichte erzählen und ihnen Ereignisse aus der Vergangenheit nahebringen. Durch den Seminarkurs gerüstet bevorzugte ich es wahrscheinlich auch, alte Akten aus Napoleons Zeit mühsam zu durchstöbern, statt meine Zeit mit der Arbeit am Computer zu verbringen. Auch wenn ich heute über so manche Formulierung in unserer Seminararbeit den Kopf schüttele, so fühle ich doch auch ein kleines bisschen Stolz. – Nicht vergleichbar mit einer Bachelor- oder Doktorarbeit, aber ich denke, ein bisschen brüsten dürfen wir uns alle mit unseren fertiggestellten Arbeiten, sowohl den schriftlichen als auch künstlerischen.

Mit all diesen Erinnerungen versehen wundert es nicht, dass ich nicht anders konnte, als nach Exkursen zum Untergang des Jerusalemer Tempels die Veranstaltung zum »Nationalsozialismus in Heidelberg« zu wählen. Und wie mir die Begriffe Generallandesarchiv, Strafprozessakten und politischer Widerstand zu Ohren kamen, juckte es mir schon in den Fingern, mich in Literatur und Quellen zu stürzen.

Ich hoffe, auf das Ergebnis kann ich dann auch ein bisschen stolz sein. Und selbst wenn ich danach zunächst einmal genug von der Zeit des Nationalsozialismus, von der Regionalgeschichte oder von beiden haben sollte, zeigt sich eine der Tugenden der Geschichte: Sie läuft nicht davon. Stattdessen warten unzählige Akten und Quellen darauf, immer wieder aus neuer Perspektive erforscht zu werden. Was allerdings nicht ewig bleibt, sind Erinnerungen. Daher sollten die Lebenserfahrungen nicht mit den Menschen sterben, sondern, wenn eben möglich, dokumentiert werden, um ein Zeichen zu setzen für jede folgende Generation, damit die Anerkennung eines Völkermordes nicht mit den Personen stirbt, die unmenschliche Gräueltaten erfahren mussten; damit jede Generation versucht zu verstehen, was dazu geführt hat, dass die Nationalsozialisten gewählt wurden; damit Anzeichen wie Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit, Propaganda oder Ängste vor Neuem und Fremden in der eigenen Zeit wiedererkannt werden und wir aus der Vergangenheit lernen.

Ich schätze, der Seminarkurs »NS in Karlsruhe« hat in jedem und jeder von uns Schülern und Beteiligten Spuren hinterlassen, viele verschiedene Erinnerungen geweckt und uns das ein oder andere mit auf den weiteren Weg gegeben. Daher hoffe ich, diese Erfahrungen können noch von vielen motivierten jungen Menschen gemacht werden und dass ein jeder und eine jede aus dem Seminarkurs etwas fürs Leben mitnehmen kann – dank der Energie, die Frau Bodemann, Fanny, Max, Herr Hiss, Herr Markowitsch und alle weiteren Beteiligten in dieses Projekt mittlerweile zum fünften Mal stecken.

ALINA MAROTTA, Absolventin des Helmholtz-Gymnasiums und Teilnehmerin des Seminarkurses 2015/16

Kaum zu glauben: Es ist schon fast ein Jahr vergangen, seitdem ich mein Abiturzeugnis in den Händen hielt. Ein weiteres Jahr zuvor stand um diese Zeit die Abgabe meiner Seminararbeit an, mit der sich ein Jahr des Lernens, des Forschens und der Kunst dem Ende zuneigte. Dieses Jahr bot die Gelegenheit, sich abseits des Unterrichts intensiv mit einem Thema zu beschäftigen, welches uns alle durch unsere Heimat direkt berührt: die NS-Zeit in Karlsruhe. Von Zeitzeugengesprächen und Exkursionen, die uns die Vergangenheit näher brachten, bis hin zu eigenen akademischen und künstlerischen Projekten arbeiteten wir voller Neugier und Begeisterung daran, einen Abschnitt unserer eigenen Geschichte zu beleuchten und zu verstehen. Dabei lernten wir das wissenschaftliche Arbeiten, unter anderem durch das Forschen im Archiv, neu kennen.

So führte mich meine Arbeit auf die Spuren des Gauparteitags der NSDAP 1931 in Karlsruhe, welchen ich unter anderem mittels Zeitungsartikeln, Personalakten sowie Polizeiberichten zu rekonstruieren und in seinen Auswirkungen zu begreifen versuchte. Als meine Hauptquelle stellte sich die Tageszeitung *Der Führer* heraus, das Organ der Karlsruher Nationalsozialisten vor und nach ihrer Machtübernahme 1933. Aus den dort erschienenen Artikeln konnte ich Programm, Inhalt und auch die Namen der am Gauparteitag teilnehmenden Personen entnehmen – Aspekte, anhand derer ich meine Arbeit auch strukturierte. Um diese Informationen, welche im *Führer* oft mehr Propaganda als Journalismus ähnelten, differenzierter einschätzen zu können, zog ich auch noch andere Karlsruher Zeitungen aus dieser Zeit heran, darunter die Zeitung der SPD, *Der Volksfreund*, sowie die mit circa 50 000 Exemplaren auflagenstärkste Zeitung *Badische Presse*, die sich als Sprachrohr bürgerlicher Kreise verstand. So konnte ich, auch wenn die anderen Zeitungen nicht so intensiv berichteten wie der *Führer*, ein genaueres Bild der Ereignisse gewinnen.

Diesen Gauparteitag der NSDAP 1931 in Karlsruhe wollte ich unter der Fragestellung, ob er ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Machtübernahme war, anschauen. Am Ende war es weniger das konkrete Ja oder Nein, um das meine Auswertungen kreisten, sondern vielmehr das Wie, auf das ich meine Forschungen konzentrierte. Schon bald wurde klar, dass dieses Parteitreffen ein Teil der NS-Propagandamaschine war, mit der die Faschisten öffentlichkeitswirksam auftreten und Wähler für sich gewinnen wollten. So reiht sich dieses Treffen in entsprechende, reichsweit durchgeführte Veranstaltungen vor 1933 ein, die einen wichtigen Baustein auf dem Weg zur Macht darstellten.

Auch galt es, über den Rand unserer Forschung hinaus die Ergebnisse durch ein Kunstwerk zu ergänzen. Hierfür verbrachten wir viele kreative und vergnügliche Tage im ZKM. Mein Kunstwerk bestand aus vier Plakaten, deren Hintergrund verschiedene Fotos der Festhalle bildeten, in welcher der Gauparteitag stattgefunden hatte. Auf diesen Hintergrund legte ich schließlich nationalsozialistische Phrasen, die ich dem *Führer* entnommen hatte, in greller, neonfarbener Schrift. Anhand der Farben wollte ich die Phrasen in

die heutige Zeit holen – auch mit dem Gedanken, dass ein ähnlicher Tonfall heute wieder zunehmend benutzt wird und nicht so einfach in die Vergangenheit gebannt werden kann.

Dieses Eintauchen in die Geschichte der NS-Zeit in Karlsruhe hat uns wiederholt das Unfassbare vor Augen geführt und unsere Gewissheit gestärkt, dass dieses Kapitel unserer Geschichte nie vergessen werden darf. Dazu trägt dieser äußerst vielschichtige Seminarkurs bei, der mich in vielerlei Hinsicht bereichert und inspiriert hat.

BENJAMIN WUNNERLICH, Absolvent des Goethe-Gymnasiums und Teilnehmer des Seminarkurses 2016/17

Gerade bin ich durch meine bisher geschossenen Bilder gegangen und habe dabei an Sie und den Seminarkurs denken müssen!

In Johannesburg, einer meiner ersten Stationen, habe ich nämlich das Apartheid Museum besucht, was mir wirklich sehr gut gefallen hat. Leider durfte man im Innenbereich nicht fotografieren, weshalb ich nur einige wenige Fotos vom Außenbereich habe. Ich fand das Innere unglücklicherweise auch eher schlecht gestaltet. Trotz der Verwendung von unterschiedlichen Medien und teils sehr anschaulichem Material hat einen die Masse an Text und Zitaten schier erschlagen ... Und dann gab es auch noch einen Film, der Originalaufnahmen von Opfern der Apartheid zeigt, den ich natürlich supergern gesehen hätte, aber er dauerte fast eine Stunde und wurde mit dem ausdrücklichen Hinweis versehen, nicht nur einzelne Sequenzen zu schauen. Das hätte den Zeitrahmen leider gesprengt, weswegen in dem entsprechenden Raum auch keinerlei Besucher waren ... Schade! – Was einem alles so auffällt, nachdem man vom Seminarkurs geschult wurde ;)

Trotzdem sende ich Ihnen Fotos von zwei Kunstprojekten, die mir gut gefallen haben. Das eine ist eine Installation von Nachfahren verschiedener Personen, die während des Goldrauschs nach Johannesburg gekommen waren. Sie laufen alle in eine Richtung – wie ihre Vorfahren, die damals alle den Weg nach Johannesburg auf sich genommen hatten. Titel des Ganzen ist dementsprechend auch »Journeys«. Alle haben verschiedene Nationalitäten und Hintergründe, aber ein Ziel. Genau dieser rassistischen und kulturellen Vermischung wollte das Apartheid-Regime dann entgegenwirken. Die zweite Installation ist dann ein Bild von Häftlingen in Kapstadt. Sie alle stammen aus der Gruppe der /Xam, durften aber nicht ihre originalen Namen behalten, sondern bekamen neue Namen zugewiesen. Ihre ursprünglichen Namen sind auf den Stahlstäben eingraviert, was man auf dem Bild aber nicht erkennen kann.

Außerdem sende ich noch ein Bild des berühmten Eingangs des Museums – ein sehr gelungenes Kunstprojekt als Einstieg! Das hat mir wirklich gut gefallen und es hat auch gut

in die Stimmung eingeführt. Ansonsten habe ich noch zwei Schilder abfotografiert. Das eine beschreibt die allgemeine Klassifizierung in verschiedene Gruppen und dass jeder dazu geeignet wäre, diese vorzunehmen. Es sei ja etwas Offensichtliches ... Das andere Schild enthält die Geschichte eines Mannes, der »umklassifiziert« wurde.

Ich muss wohl nicht erwähnen, dass diese eigentlich kleinen Einblicke mich schon tief berührt haben. Trotz der weniger guten Aufmachung des Museums war ich anschließend wirklich tief bewegt. Und ich habe so unglaublich große Parallelen zu unserer Arbeit sowohl im Seminarkurs als auch für den Geschichtswettbewerb erkannt. Das war ein sehr erschreckendes Erlebnis, erneut zu sehen, dass diese Art von Geschichte und Gedankengut so viele Orte getroffen hat ...

Aber auch sonst ist dieses Land voller Geschichte. In der drittgrößten Stadt dieses Landes, Durban, das direkt am indischen Ozean liegt, kommt man sich zum Beispiel schlagartig so vor, als wäre man in Indien. Durban beherbergt nämlich die größte indische Bevölkerung außerhalb Indiens. Wirklich nur hier sieht man so viele Einflüsse des Indischen! Die Geschichte, wie diese Bevölkerungsgruppe zunächst durch Sklavenarbeit, später aber auch freiwillig in diesen Teil des Landes gekommen und geblieben ist, ist ebenfalls sehr spannend – vor allem eben, weil es schon nach einem Tag in dieser Stadt wirklich spürbar ist.

Nach solchen Erlebnissen taucht bei mir immer der Gedanke auf, in Zukunft doch mehr mit Geschichte zu machen. Nur einen wirklichen Weg beziehungsweise eine spannende Berufsaussicht sehe ich dafür immer noch nicht. Und da mein zweites Interessengebiet, die Psychologie, beim Studium kein Nebenfach erlaubt, ist eine Kombination nicht möglich. Aber das alles wird sich wohl noch zeigen!

Um noch etwas Schönes anzufügen, gibt es auf jeden Fall auch noch ein Bild von einem Damm in den Drakensbergen, wo ich beim Baden im glasklaren Wasser zufällig sogar wilde Zebras sehen konnte. Diese Berge sind auch mein absoluter Lieblingsort: Hier habe ich Weihnachten und Silvester verbracht, und ich werde Ende des Monats auch dorthin zurückkehren, nachdem ich die letzten Wochen an der Küste nördlich von Durban verbracht habe.

SOPHIE UHL, Absolventin des Bismarck-Gymnasiums und Teilnehmerin des Seminarkurses 2016/17

Als ich mich, damals als Zehntklässlerin am Bismarck-Gymnasium, für genau diesen Seminarkurs entschieden habe, spielte der Aspekt der künstlerischen Ausarbeitung des gewählten wissenschaftlichen Themas eine große Rolle für mich. Extrem interessant erschien mir die bisher unbekannteste Verbindung von einer schriftlichen, wissenschaftlichen Arbeit mit Kunst. Begonnen haben wir zunächst mit dem

Finden unserer wissenschaftlichen Themen. Ich hatte mich nach einigen Archivbesuchen für das Thema »Kulturgut aus beschlagnahmtem jüdischen Vermögen« entschieden, das sich nicht nur mit beschlagnahmtem Hausstand, sondern auch mit beschlagnahmter Kunst jüdischer Bürger auseinandersetzte. Somit war mein Interesse an Kunst sogar schon in wissenschaftlicher Weise abgedeckt.

Als es dann in die heiße Workshopphase im ZKM ging, in der wir mit (großer!) Hilfe von Max und Fanny unsere wissenschaftlichen Themen in künstlerische Arbeiten transformieren durften, hatte ich erst große Bedenken. Mir erschien es, nachdem ich mich längere Zeit mit meinem wissenschaftlichen Thema auseinandergesetzt hatte, extrem schwierig, dieses Thema, welches ja auch mit einigen Emotionen und viel Information verbunden ist, in expressive Kunst umzusetzen, ohne Dinge auszulassen oder viel zu plakativ zu wirken. Doch Max und Fanny waren in dieser Hinsicht eine riesige Hilfe. Mit immer neuen Gedankenanstößen und Ideen haben sie mir und sicherlich allen meiner Mitschülern eine Bandbreite an Möglichkeiten der künstlerischen Umsetzung gegeben.

Ich habe mich dann für etwas Multimediales entschieden, um eben dieser Vielseitigkeit gerecht zu werden, die in einem anfänglich für recht trocken befundenen wissenschaftlichen Thema überraschend stecken kann. Kunst soll im Betrachter etwas auslösen, und gerade im Hinblick auf das Thema des Seminarkurses fand ich das sehr wichtig. Ich habe also einen »neuen« Teller aus vielen Keramikscherben zusammengesetzt, der den Aspekt der Wiedergutmachung, die (wenn überhaupt) oft lausig ausgefallen ist, aufgreift. Dazu habe ich einzelne Scherben in Tütchen gelegt und diese Tütchen mit Zetteln versehen, auf denen selbstkritische Fragen oder Zitate von Nationalsozialisten aus meinen wissenschaftlichen Quellen standen. Diese Tütchen durften und sollten von jedem Besucher der Seminarkursausstellung mitgenommen werden. Das Ganze lag auf einem Tisch, auf dem auch ein Fernseher montiert war. Auf diesem Fernseher lief ein Video, auf dem man Teller und Tassen, die ich zuerst wahllos sortiert und dann von Treppen heruntergeworfen habe, mit lautem Klirren zerspringen sieht.

Im Endeffekt war ich sehr glücklich mit meiner Arbeit, obwohl sie komplett anders war, als meine anfänglichen perfektionistischen und nicht wirklich umsetzbaren Skizzen. – Und genau das ist eines der wertvollsten Dinge, die ich während des künstlerischen Arbeitens gelernt habe.

Diesen Entwicklungsprozess einer künstlerischen Arbeit, der von so vielen Faktoren beeinflusst wird, habe ich dann auch in der Masterclass erfahren, für die ich mich unter anderem auch mit meinem Seminarkursprojekt beworben habe. Max hatte mich gefragt, warum ich mich nicht mit meiner Arbeit für die Masterclass bewerben möchte, und mit diesem Anstoß im Hinterkopf dachte ich mir: Warum denn eigentlich nicht? Das Projekt und das Thema sind ja für mich persönlich sehr wichtig und besonders, warum sollten sich dann nicht auch andere Menschen dafür begeistern?

Als ich in der Masterclass angenommen wurde, waren die Reaktionen auf meine Arbeit aus dem Seminarkurs sehr positiv, und die Arbeit hat genau das erzielt, was ich erreichen wollte: dass es den Betrachter berührt und nachdenken lässt.

Das Mischen von wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit hat mich einiges, vor allem Geduld und weniger perfektionistisches Denken, gelehrt, und das hat mir immens weitergeholfen, auch in Bezug auf die Masterclass. Insgesamt war der Seminarkurs in jeglicher Hinsicht eine wichtige und tolle Erfahrung, bei der ich viel lernen und für die Zukunft mitnehmen konnte.

SOPHIA FORD, Schülerin des Bismarck-Gymnasiums und Teilnehmerin des Seminarkurses 2017/18

Nach einem Jahr intensiver Recherche und Aktenwälzerei kann nun endlich jeder von uns eine fertige, selbsterarbeitete Seminararbeit in den Händen halten. Führungspersönlichkeiten in Karlsruhe, Zwangsarbeit, die Durlacher Munitionsfabrik und einige Einzelschicksale von Personen wurden zum Thema. Für die meisten handelte es sich hierbei vermutlich um die erste von vielen wissenschaftlichen Arbeiten. Doch dabei allein blieb es nicht.

Das Besondere und wahrscheinlich auch Einzigartige an dem Seminarkurs »NS in Karlsruhe« ist die Kooperation mit dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medien, durch welche in den vergangenen fünf Jahren tolle Kunstwerke in Bezug zu den einzelnen bearbeiteten Themen entstanden sind. Die künstlerische Umsetzung schaffte einen Ausgleich zu den Stunden, die man im Archiv oder über Bücher gebeugt verbracht hat.

Die Kunstvermittler Fanny und Max hatten sich für das fünfjährige Jubiläum des Seminarkurses in diesem Jahr etwas Neues einfallen lassen: Es arbeitete nicht jeder an seinem eigenen materiellen Kunstwerk, sondern wir arbeiteten als Großgruppe an einer Performance, die an unterschiedlichen Orten gezeigt werden sollte. Um Ideen und Anregungen zu sammeln, besuchten wir drei zweitägige Workshops im ZKM. Hier durften wir mit verschiedenen Techniken experimentieren, die sich dem Thema »Nationalsozialismus in Karlsruhe« visuell, virtuell und auditiv näherten.

Wir verwendeten verschiedenen Apps auf den bereitgestellten iPads und hinterließen so beispielsweise virtuelle Sätze neben einem Denkmal für die Zwangsarbeiter der ehemaligen Munitionsfabrik in Karlsruhe (jetziges ZKM), drehten kleinere Videos, sprachen Hördateien ein oder stempelten Fragen, die uns derweil beschäftigten, auf postkartengroßes Papier. Trotz intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema blieb genug Zeit, um Spaghetti mit Stäbchen auf dem Platz der Menschenrechte zu essen, ein Picknick unter dem Kronleuchter der »Open Codes«-Ausstellung zu machen oder ein Privatkonzert von einem Tonkünstler zu hören.

Nach den anstrengenden, aber vor allem spaßigen Treffen waren wir in der Lage, drei Einzelperformances auf die Beine zu stellen, die unsere Themen als Ganzes am besten repräsentieren. Hierbei handelt es sich um einen auditiven Teil, bei welchem Sprachdateien zu jedem Thema abgespielt werden, einen interaktiven Part, bei welchem nach den Meinungen der teilnehmenden Menschen gefragt wird, und eine Performance mit dem Titel »Selbstbestimmt oder Marionette?«.

Mit diesen drei Beiträgen wagten wir uns zuerst auf den Kronplatz. Wir platzierten unseren Stand direkt in der Mitte, sodass die Passanten unweigerlich an uns vorbeilaufen mussten. Zeitgleich fand auch die Jubiläumsausstellung »5 Jahre Seminarkurs »NS in Karlsruhe« im jubez gegenüber statt. Trotz des großen Andrangs Interessierter, die unsere Forschungsergebnisse und die künstlerische Umsetzung sehen wollten, merkten wir, dass das Publikum am Kronplatz ein anderes war als bei den darauffolgenden Schulfesten.

Wir wurden unter anderem mit Menschen konfrontiert, die der Meinung waren, das Thema Nationalsozialismus sei schon zu oft bearbeitet worden, und man solle es doch besser sein lassen, aber auch Menschen, die meinten, uns ihre rassistischen Gedanken mitteilen zu müssen. Die Mehrheit bildeten jedoch Passanten, die Interesse an unserer Arbeit zeigten und selbst etwas über ihre Erfahrungen berichten konnten, Menschen, die das Thema Nationalsozialismus nie in ihrer Kindheit oder Schulzeit behandelt hatten, und Menschen, die selbst noch Erinnerungen an den Nationalsozialismus in Karlsruhe hatten.

Ein anderes Publikum bildete, wie oben erwähnt, das der Schulfeste, bei welchen hauptsächlich Eltern und Schüler anwesend waren. Aber auch hier gab es viele Interessenten, die mehr Bereitschaft zeigten, sich auf unsere Performance einzulassen.

Alles in allem waren unsere vier Aufführungen ein großer Erfolg und ein schöner Abschluss unseres Seminarkurses. Auch wenn das Erarbeiten der Seminararbeit und der künstlerischen Umsetzung zeitaufwendig war, hat es sich definitiv gelohnt, und es folgen hoffentlich noch weitere vergleichbare Projekte.

EMMA-LOU RAPP und **FLORIAN SCHMIDT**,
Schüler*innen des Goethe-Gymnasiums und
Teilnehmer*innen des Seminarkurses 2018/19

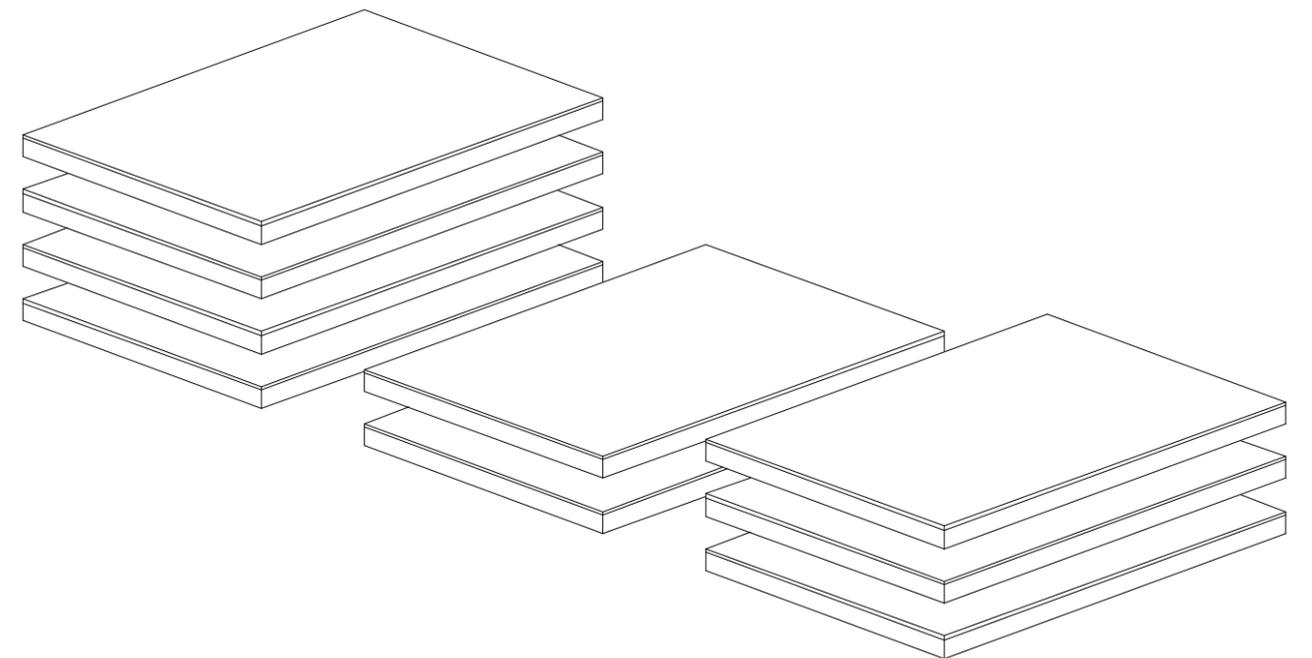


2019

Ausstellungsansichten

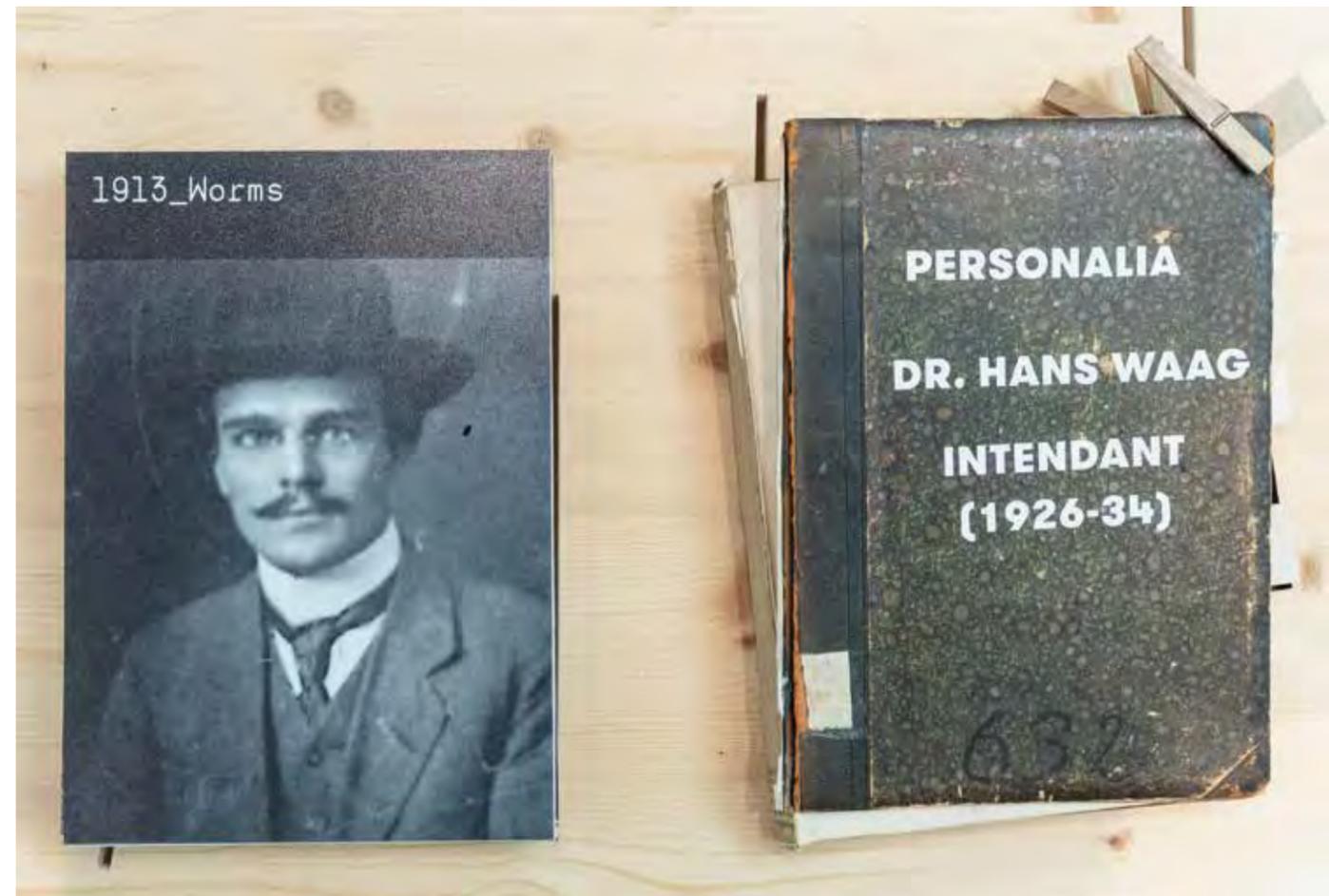
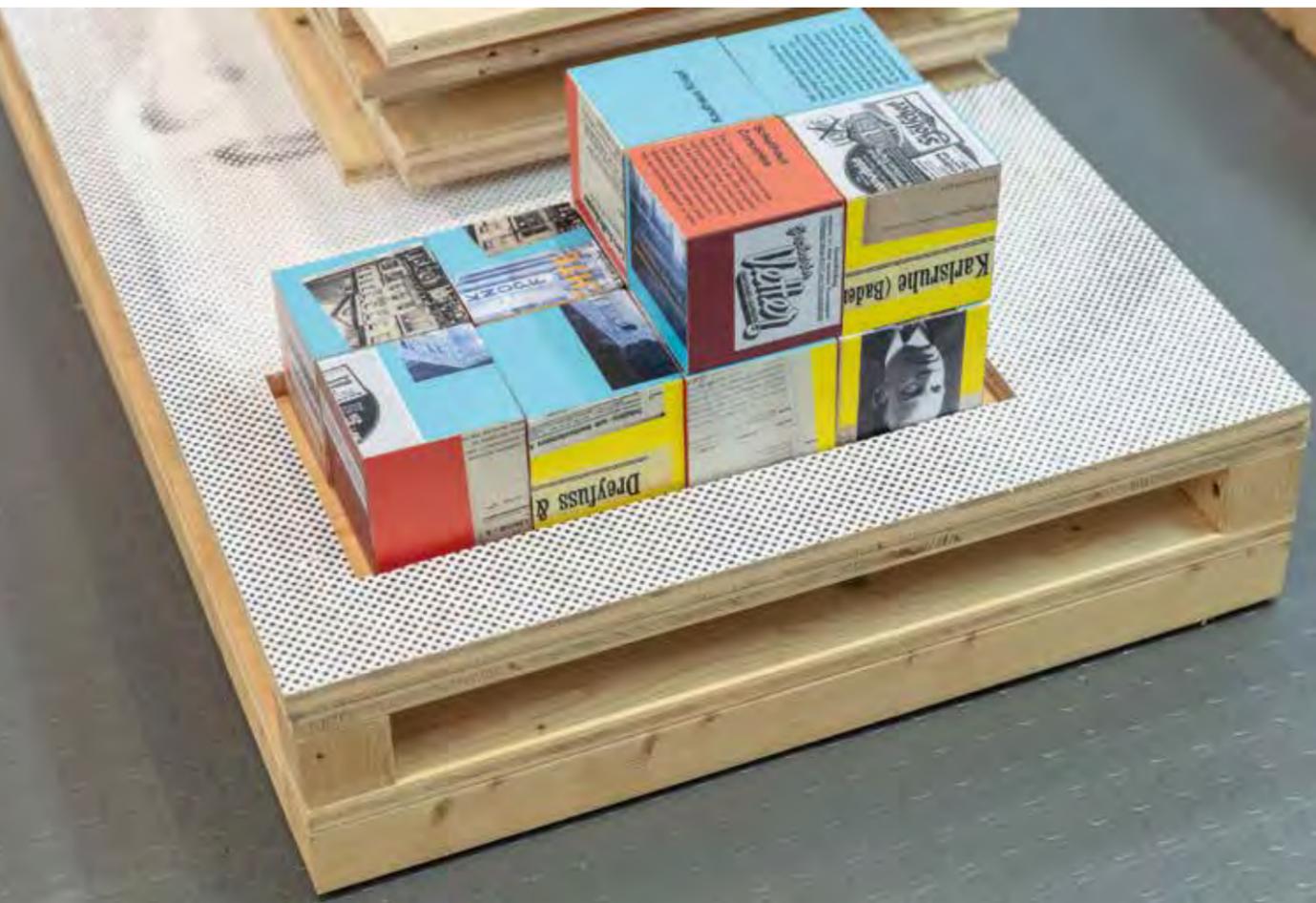
»Spuren sichten: Fragmente des Projekts

›NS in Karlsruhe««











APPENDIX

SCHEMATISCHER ABLAUFPLAN DES SEMINAR-KURSES

Der Seminarkurs wurde in Baden-Württemberg im Schuljahr 1998/99 eingeführt und ist eine sogenannte Besondere Lernleistung an allgemeinbildenden oder beruflichen Gymnasien, das heißt, er kann zur Abiturwertung beitragen und eine mündliche Prüfung ersetzen. Der Kurs dauert zwei Halbjahre in der Kursstufe 1 (11. Klasse).

Der Seminarkurs soll die Schülerinnen und Schüler (SuS) an das wissenschaftliche Arbeiten heranführen. Im Mittelpunkt stehen dabei hochschulnahe, erwachsenengerechte, die Selbstständigkeit fördernde Arbeitsformen sowie das Arbeiten im Team und die Schulung der Präsentationsfähigkeit. In der Regel widmet sich der Seminarkurs einem Überthema, zu dem die SuS verschiedene Unterthemen selbst wählen und unter Anleitung und mithilfe der kursleitenden Lehrkräfte erarbeiten.

	Thematisches Arbeiten	Wissenschaftliches Arbeiten	Schriftliches Arbeiten	Künstlerisches Arbeiten
Vorbereitungsphase				
Schuljahr zuvor	SuS verfassen im Rahmen ihrer Kurswahl ein Bewerbungsschreiben, in dem sie ihr Interesse am Thema darlegen.			
Schuljahresbeginn				
Erste Phase: Überblick verschaffen	SuS verschaffen sich einen Überblick über die politischen Entwicklungen im Deutschen Reich und in Baden von 1933 bis 1945 (z. B. über ein Memory-Verfahren). SuS führen an ausgewählten Quellen aus den Archiven Beispielanalysen durch.	SuS erhalten Einführungen in das Stadtarchiv Karlsruhe und in das Generallandesarchiv.		
Herbstferien				
Zweite Phase: Thema finden	SuS suchen mögliche Themen für die wissenschaftliche Arbeit. Sie erhalten dafür auch Themenvorschläge. Sie können einzeln oder im Team arbeiten. SuS können in Gesprächen mit Zeitzeuginnen und -zeugen ihre Eindrücke vertiefen (wenn möglich). SuS analysieren NS-Propaganda (z. B. Weihnachtskarten im »Dritten Reich«).	SuS erhalten eine Einführung in die Literatur- und Zeitungsrecherche in der Badischen Landesbibliothek. SuS erhalten in Sprechstunden Hilfestellungen und Rückmeldungen zu ihren Themenvorschlägen. SuS besuchen das Historische Institut der Universität Heidelberg und erhalten einen Einblick in die Forschung.		SuS lernen die Kunstvermittlerinnen und -vermittler des ZKM kennen und werden durch den gemeinsamen Besuch einer Ausstellung für künstlerische Ausdrucksformen sensibilisiert.

Weihnachtsferien				
Dritte Phase: Recherchieren und Material auswerten	SuS recherchieren und studieren Aktenmaterial. SuS recherchieren Literatur zu Themenbereichen. SuS führen anhand von Spruchkammerakten Beispielanalysen durch.	SuS erhalten in Sprechstunden Hilfestellungen und Rückmeldungen zu ihren Recherchen und Leitfragen. SuS erhalten durch wissenschaftliche Hilfskräfte der Universität Heidelberg Einführungen zum Bibliografieren.	SuS führen einen Workshop zum wissenschaftlichen Schreiben durch (Schwerpunkt Exposé).	
Faschingsferien				
Vierte Phase: Ergebnisse künstlerisch betrachten und gestalten	SuS werten Aktenmaterial und Literatur zu ihrem Thema aus, fordern ggf. Akten aus zusätzlichen Archiven an oder führen kleine Recherchereisen durch.	SuS erhalten Noten-Rückmeldungen zu ihrem Exposé. SuS erhalten durch wissenschaftliche Hilfskräfte der Universität Heidelberg Einführungen zum Zitieren.	SuS reichen ein schriftliches Exposé über ihr gewähltes Thema und den bisherigen Stand ihrer Recherchen ein. SuS führen einen Workshop zum wissenschaftlichen Schreiben durch (Schwerpunkt wissenschaftliche Arbeit).	SuS lernen in Workshops künstlerische Ausdrucksformen kennen und reflektieren diese.
Osterferien				
Fünfte Phase: Arbeit verfassen	SuS diskutieren über die Bedeutung einer »Erinnerungskultur«.	SuS erhalten in Sprechstunden Hilfestellungen zur Konzeption der wissenschaftlichen Arbeit und Rückmeldungen zu ihren gesammelten Ergebnissen.	SuS verfassen ihre wissenschaftliche Arbeit.	SuS finden in Workshops künstlerische Ausdrucksformen für ihre wissenschaftlichen Ergebnisse und gestalten diese.
Pfingstferien				
Sechste Phase: Ergebnisse präsentieren	SuS stellen in einem Kolloquium ihre fachlichen und propädeutischen Kenntnisse sowie ihre Reflexionskompetenz unter Beweis.	SuS erhalten Noten-Rückmeldungen zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit, zum Kolloquium und zur Jahresleistung.	SuS reichen eine wissenschaftliche Arbeit zu ihrem Thema ein.	SuS präsentieren ihre künstlerischen Produkte in einer Ausstellung bzw. einer Performance.
Sommerferien				
Nachbereitungsphase	SuS überarbeiten ihre Arbeiten für eine Veröffentlichung.		SuS überarbeiten ihre Arbeiten für eine Veröffentlichung.	

SEMINARKURS ON TOUR

2015

6. März 2015
»Tagung für Archivpädagogik« im GLA und im LMZ Karlsruhe
- 22.–26. Juni 2015
Offizielle Eröffnung der Ausstellung als Stadtteilprojekt im Rahmen des 300-jährigen Stadtjubiläums im Helmholtz-Gymnasium
27. Juni 2015
»Fest der jungen Forscher« im Rahmen des Wissenschaftsfestivals »Effekte« im Schlossgarten
29. Juni–3. Juli 2015
Ausstellung im Bismarck-Gymnasium
- 6.–10. Juli 2015
Ausstellung im Goethe-Gymnasium
- August 2015
Ausstellung auf dem Musikbalkon des ZKM im Rahmen der »KAMUNA«
27. Oktober–6. November 2015
Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe

2016

- März 2016
»Tagung für Archivpädagogik« im GLA und im LMZ Karlsruhe
11. Juni 2016
Vorstellung des Seminarkurses auf der »Archivpädagogik-Konferenz« in Stuttgart
- 11.–15. Juli 2016
Offizielle Eröffnung der Ausstellung im Bismarck-Gymnasium
- Juli 2016
»Festival der jungen Forscher« in Karlsruhe
6. August 2016
Ausstellung auf dem Musikbalkon des ZKM im Rahmen der »KAMUNA«
- 26.–30. September 2016
Ausstellung am Helmholtz-Gymnasium

2017

17. März 2017
»Tagung für Archivpädagogik« im GLA und im LMZ Karlsruhe
- 7.–26. Juli 2017
Offizielle Eröffnung der Ausstellung am Goethe-Gymnasium
- Juli 2017
»Festival der jungen Forscher« in Karlsruhe, Gewinn des »osKarl«
5. August–22. September 2017
Ausstellung auf dem Musikbalkon des ZKM sowie Präsentation im Rahmen der »KAMUNA«
25. September–6. Oktober 2017
Ausstellung am Bismarck-Gymnasium
7. Oktober 2017
Begleitausstellung zur Verleihung des Julius-Hirsch-Preises in Karlsruhe
- 9.–20. Oktober 2017
Ausstellung am Helmholtz-Gymnasium

2018

14. Juni 2018
Entgegennahme des Sonderpreises beim Wettbewerb »Unrecht – Juristinnen und Juristen nach 1945« des Deutschen Anwaltvereins im Großen Plenarsaal des Kammergerichts in Berlin
19. Juni–20. Juli 2018
Zeitgleiche Eröffnung der drei Teilausstellungen am Bismarck-, Goethe- und Helmholtz-Gymnasium
3. August–9. September 2018
Vernissage der Zusammenführung der drei Teilausstellungen auf dem Musikbalkon des ZKM sowie Präsentation im Rahmen der »KAMUNA«

2019

22. März 2019
»Tagung für Archivpädagogik« im GLA und im LMZ Karlsruhe
27. Juni 2019
Erstmalige Präsentation der Performance auf dem Kronenplatz sowie Eröffnung der Jubiläumsausstellung in der Galerie des jubez
5. Juli 2019
Performance auf dem Schulfest des Bismarck-Gymnasiums
22. Juli 2019
Performance auf dem Schulfest des Goethe-Gymnasiums
25. Juli 2019
Performance auf dem Schulfest des Helmholtz-Gymnasiums
3. August 2019
Jubiläumsausstellung auf dem Musikbalkon des ZKM im Rahmen der »KAMUNA«
- 14.–16. November 2019
Vorstellung des Projekts auf dem »10. Internationalen ÖZBF-Kongress: »Begabung – Begeisterung – Bildungserfolg« in Salzburg

2020

28. Januar–21. April 2020
Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe und Vorstellung der Publikation *Wie viel Geschichte steckt in dir?*



Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der herausgebenden Institutionen nicht zulässig.

IMPRESSUM

ARBEITSGEMEINSCHAFT »NS IN KARLSRUHE«:

Banu Beyer (ZKM | Museumskommunikation)
Marion Bodemann (Goethe-Gymnasium)
Janine Burger (ZKM | Museumskommunikation)
Sabine Grimberg (jubez, Stadtjugendausschuss e. V.)
Emanuel Hermann (Wissenschaftliche Mitarbeit)
Hendrik Hiss (Helmholtz-Gymnasium)
Max Kosoric (Workshopleitung, Ausstellungsdesign)
Fanny Kranz (Workshopleitung, Ausstellungsdesign)
Tobias Markowitsch (Bismarck-Gymnasium)
Adelheid Wibel (Wissenschaftliche Mitarbeit)
Jakob Wolfrum (Stadtjugendausschuss e. V.)

KOOPERIERENDE INSTITUTIONEN:

Generallandesarchiv Karlsruhe
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Lions Club Karlsruhe
Schülerakademie Karlsruhe e. V.
Stadtarchiv Karlsruhe
Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe
ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

HERAUSGEBENDE INSTITUTIONEN:

Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe und
ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

REDAKTION:

Banu Beyer, Janine Burger, Fanny Kranz

LEKTORAT:

Petra Kaiser

GESTALTUNG UND SATZ:

Fanny Kranz

FOTOGRAFIEN:

Banu Beyer (S. 69–75)
Fidelis Fuchs (S. 16–21)
Felix Grünschloss (S. 39–45)
Fanny Kranz (S. 4, 24, 87, 90, 111, 128)
Elias Siebert (S. 57–63, 95–101, 114–121)

BUCHTITEL UND RÜCKSEITE:

Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt.
Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1/297; vormals
235 Zugang 1967-41/299; Personalakte UB.

SCHRIFT:

GT Walsheim
GT Sectra

© 2020 Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe und
ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

ISBN 978-3-928201-61-2



FÖRDERER:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

J. Pünkel
 Wir deutschen Nationalgesinnungen
 stehen, nach wie vor, hinter unserem
 und bitten Sie, sehr geehrter Herr Minister,
 für Ihr Wohlwollen mit dem deutschen

Herrn Hilfrich Hiltz H. Pflüger

Helmut Schweinfurth W. Effelberger

P.S. Dieser Brief ist ohne Wissen des Herrn Hilfrich Hiltz
 geschrieben.
 die noch kurz vor dem Erscheinen
 der noch kurz vor dem Erscheinen
 der noch kurz vor dem Erscheinen

Ludwig Schöner
 W. Schanz

H. Dutschke

H. Rüttgen

E. Hoffmann

H. Koch

Für die Klasse IVa. Klassenleiter
 H. Gerschwind

für die Klasse IVa. Klassenleiter
 H. Gerschwind

H. Künze

H. Hurre

Gudert Schneider

Hans Barth

F. Fuchs

W. Kasper